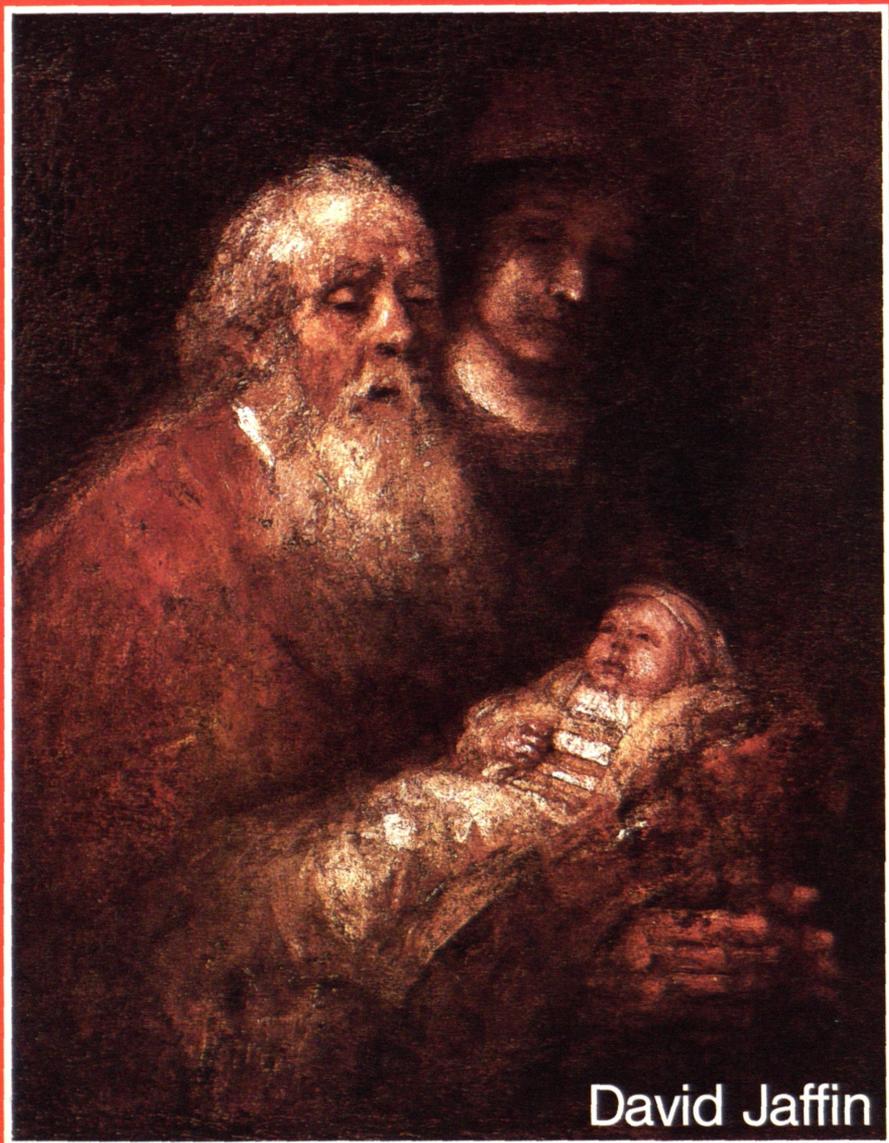


Israel am Ende der Tage



David Jaffin

VLM

David Jaffin

Israel am Ende der Tage



Verlag der
Liebenzeller Mission
Bad Liebenzell

2. Auflage

ISBN 3 88002 320 4

Alle Rechte vorbehalten, auch der auszugsweisen
Wiedergabe und Fotokopie

©Copyright 1987 by Verlag der Liebenzeller Mission,
Bad Liebenzell

Umschlagbild: »Simeons Lobgesang«,
unvollendetes Gemälde

von Rembrandt (1669),

Stockholm, Nationalmuseum

Gesamtherstellung: Druckhaus Gummersbach,
Gummersbach/Derschlag

Printed in W.-Germany

Inhalt

Einleitung	7
INRI — Jesus von Nazareth, König der Juden	9
Der König der Juden und das Kreuz	9
Die Juden und das Leiden Jesu	12
Römer 9 und 11 und die Christen	13
Feinde um des Evangeliums willen — Geliebte um der Väter willen	16
Zwischen Golgatha und Auschwitz	18
Israel und wir?	19
König der Juden und Messias der Heiden	24
Die sieben Worte des Jesu am Kreuz	26
Die Grundlagen des Judentums aus reformatorischer Sicht	41
Differenzierungen im Judentum	43
Gesetz und Vergebung	45
Das Land	50
Segen oder Fluch	53
»Wir müssen leiden«	56
Schluß	59
Israel am Ende der Tage	60
»Meine Kraft ist dem Schwachen mächtig«	61
Geistliche Krisen im frühen Israel	63
Verweltlichung	66
Israel heute und morgen	69
Israel in der Endzeit	71
Gott ist Herr der Geschichte	74
Israel und seine Feinde	76
Wir stehen vor der Wiederkunft	79

Einleitung

Manche werden fragen: Warum ein solches Umschlagbild für so ein Buch? Israelbücher haben fast immer die Darstellung einer Menorah, vorzüglich der Menorah vor der Knesset in Jerusalem auf der Titelseite. Diese Darstellung ist Rembrandts allerletztes Bild, wie Simeon seinen Heiland begrüßt. Und ich halte dieses Bild für fast prophetisch in seiner Aussage. Rembrandt hat zutiefst gewußt, daß das Volk Israel in seiner Geschichte, in seinem Leiden die Züge seines Heilandes trägt, oder anders gesagt, daß Jesus Christus in seinem Leiden, in seinem Kreuzesweg die ganze Geschichte Israels verkörpert.

Rembrandt wohnte unter Juden, malte ständig Juden als biblische Gestalten, und Rembrandt malte »Geist«, nicht wie Rubens »Fleisch«. Hier, in seinem letzten Werk, stellte er dar, wie Israel seinen Heiland Jesus Christus empfängt, und zwar stellvertretend durch diesen alten Simeon, der für das alte Bundesvolk bezeugt: Jesus Christus ist unser Heiland. Und so wird Israel am Ende der Tage »ihn annehmen, den sie durchbohrt haben«; und dann wird die Binde von ihren Augen weggenommen werden: »Und der Geist der Gnade und des Gebets wird ausgegossen über ganz Israel.«

Wer Jesus Christus heute, am Ende der Tage predigt, soll und muß nicht nur den Heiland der Heiden predigen, sondern, wie der endzeitliche Prophet Johannes, Umkehr und Buße predigen, in Vorbereitung auf die Wiederkunft des Herrn. Aber auch: Jesus kommt zu und für Israel — seine Gemeinde wird vorher entrückt.

Und deswegen: wer Jesus Christus am Ende der Tage umfassend predigt, predigt auch Jesus, den König Israels: »INRI — Jesus von Nazareth, König der Juden«.

Malmsheim, Frühjahr 1987

Pfarrer Dr. David Jaffin

INRI — Jesus von Nazareth, König der Juden

Gott, warum verstößest du uns für immer und bist so zornig über die Schafe deiner Weide? Gedenke an deine Gemeinde, die du vorzeiten erworben und dir zum Erbteil erlöst hast, an den Berg Zion, auf dem du wohnest. Richte doch deine Schritte zu dem, was so lange wüste liegt. Der Feind hat alles verheert im Heiligtum. Deine Widersacher brüllen in deinem Hause und stellen ihre Zeichen darin auf. Hoch sieht man Äxte sich heben wie im Dickicht des Waldes. Sie zerschlagen all sein Schnitzwerk mit Beilen und Hacken. Sie verbrennen dein Heiligtum, bis auf den Grund entweihen sie die Wohnung deines Namens. Sie sprechen in ihrem Herzen: Laßt uns sie ganz unterdrücken! Sie verbrennen alle Gotteshäuser im Lande. Unsere Zeichen sehen wir nicht, kein Prophet ist mehr da, und keiner ist bei uns, der etwas weiß.

Psalm 74, 1-9

Der König der Juden und das Kreuz

Jesu Erhöhung war sein Kreuz. Über diesem Kreuz steht in drei Sprachen die Überschrift: Jesus von Nazareth, König der Juden. Leider sehen wir das bei vielen Kreuzen nicht mehr. Und leider verstehen sehr wenige Leute heute, was das eigentlich bedeutet. Viele meinen: Ja, er war der König der Juden, aber die Juden haben ihn nicht angenommen. Er ist nicht mehr König der Juden. — Das ist nicht das, was diese Überschrift bedeutet. Sie sagt: Jesus von Nazareth, der König der Juden. Ganz, völlig zeitlos. Der, der war, der, der ist, und der, der König dieses Volkes bleibt. Einen solch gültigen Bund hat Gott schon zur Zeit des alten Israel mit seinem Volk geschlossen. Der gilt und besteht auch noch jetzt mit dem Israel des neuen Bundes. Kein Volk konnte und kann diesen

Bund kündigen, weder das alte Israel noch das neue. Gott kündigt diesen Bund niemals. Er wird einen neuen und ewigen Bund schaffen, steht in dem Propheten Jeremia. Das bedeutet nicht, daß der alte Bund nicht ewig war, sondern daß der neue Bund genauso ewig sein wird wie der alte. Was Gott schafft, hat ewigen Bestand. Dazu wird der alte Bund mehrmals im Alten Testament als ewig gültig bezeichnet. Als Jesus gekreuzigt wurde, schrien die Vertreter seines Volkes: »Sein Blut komme über uns und über unsere Kinder.«

Leider haben wir Christen diese Aussage nicht richtig verstanden. Wir haben es so gemeint: »Gut, legen wir los gegen die Juden, die rufen dann nach Rache, und wir werden sie dafür umbringen.« So meinten auch die Juden: Wenn er wirklich Gott ist, laß sein Blut über uns fließen.

Aber diese Aussage ist eine prophetische Aussage. Denn Jesu Blut ist nicht das Blut der Rache, sondern das Blut des Segens und der Versöhnung. Hier spricht sein Volk, ohne es recht zu wissen und zu verstehen, einen prophetischen Ruf nach Versöhnung mit Jesus Christus aus. Diesen Ruf hat Jesus genau gehört. Denn was sagte er? »Vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun«.

Es kamen schon Pfarrer zu mir und sagten: »Ich habe immer gedacht, er meinte die Heiden.« Die Heiden können nicht wissen, daß Jesus König der Juden ist. »Bin ich denn ein Jude?« sagt Pilatus. Sicher meint Jesus auch die Heiden. Aber in viel tieferem Sinn geht es sein eigenes Volk an. Warum können die Juden als Volk nicht wissen, daß Jesus ihr König, ihr Messias, ist? Es gibt keine einzige Stelle im Alten Testament, wo geschrieben steht, daß der Messias zweimal komme. Israel hat die Erfüllung von Psalm 2 erwartet. In dieser Art und Weise sollte Jesus, der Messias, kommen: mit Macht, mit Kraft. Lesen Sie Psalm 2. Sein Ziel ist Frieden, aber er kommt mit Macht, die Heiden zu entmachten.

Jesus hat niemals im Alten Testament gezeigt, daß er zweimal kommen werde. Wir lesen in Jesaja 53 und Psalm 22, wie er zuerst kommen wird. Sehr viele Stellen zeigen, daß er als Weltenrichter kommt bei seiner Wiederkunft. Ich habe Psalm 110 in meiner Gemeinde ausgelegt. Jeder Satz hat ent-

weder mit der ersten, der zweiten oder beiden Ankünften zu tun. Nirgends wird gesagt: »Das ist die erste und das die zweite Ankunft.« Die Juden haben das nie gewußt. Israel wird Jesus annehmen, wenn er kommt, wie es in Psalm 2 und Jesaja 2 und 11 geschrieben steht und wie die meisten messianischen Aussagen lauten: Israel zu retten von seinen Feinden und das Tausendjährige Reich für Israel (und die ganze Welt) hervorzubringen. Darauf warten wir Juden alle. Darum sagt Jesus: »Vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun.« Auch hat er eine Binde, eine Decke um die Augen Israels gelegt. Wie soll Israel durch diese Binde schauen, wenn Jesus diese selbst gelegt hat?

Wer ist eigentlich schuld an Jesu Kreuz? Niemals verschweige ich unter Juden, daß wir schuldig sind. Wir Juden sind zutiefst mitschuldig an der Kreuzigung Jesu. Wenn das nicht so wäre, könnten wir nie gerettet werden. Die Voraussetzung der Rettung durch Jesu Blut ist das Bekenntnis: »Ich, ich habe dich gekreuzigt, Herr Jesus.« Das sehen wir auch bei der Kreuzigungsszene sehr deutlich. Pilatus kann seine Hände nicht in Unschuld waschen. Er spricht für die Heiden, für Rom, das größte heidnische Reich aller Zeiten.

Er ist mitschuldig, weil er allein die Macht hat, Jesus frei zu lassen. Er ließ sich nicht von den Juden einschüchtern, er war ein blutdürstiger Despot (Luk 13 usw.). Er wollte nicht, daß Jesus befreit wurde. Aus welchem Grunde? »Bist du denn auch ein König?« fragte er Jesus. Er hatte Angst vor ihm. Er spürte eine königliche Macht in diesem Gefangenen, mit der er selbst nicht fertig wurde. Dazu wollte er zugleich die jüdische, messianische Erwartung mit dem Tod Jesu und der Kreuzesüberschrift beenden. Bei der Kreuzigung Jesu sehen wir die ganze Bedeutung dessen, was er uns alles sagen will.

Ein junger Pfarrer fragte mich: »Wie kannst du Jude sein und lutherischer Pfarrer?« Ich habe ihm geantwortet: »Das Kreuz ist ein wichtiger Grund. Über dem Kreuz steht: Jesus von Nazareth, König der Juden.« Er ist und bleibt der König der Juden.

Es gibt eine andere Deutung des Kreuzes, die fast unbe-

kannt ist. Im Johannes-Evangelium steht, daß vier heidnische Kriegsknechte beim Kreuz standen. Bei den anderen Evangelien wird keine Zahl angegeben. Vier bedeutet in der Bibel die vier Himmelsrichtungen, der allumfassende Erdkreis. Diese Kriegsknechte verteilten Jesu Kleider unter sich und losen um den ungenähten Rock. Warum heidnische Knechte? Das Kleid ist im Alten Testament das Zeichen der Erwählung. Josefs Kleid war ein Zeichen seiner Erwählung und dafür, daß Heil durch ihn geschehen werde. Das Kleid, der Mantel der Propheten, wird als Zeichen ihrer Erwählung, ihrer Vollmacht getragen. Wir werden, wenn wir ausharren bis ans Ende, in Gottes Reich ein reines, weißes Kleid tragen. Jesu Kleid ist ein Zeichen seiner Erwählung. Vier heidnische Knechte werfen das Los um diese Erwählung. Was hier gezeigt wird, ist die zweite Bedeutung von Jesu Kreuz. Leben und Taten und Leiden dieses Messias werden für die ganze Welt in allen vier Himmelsrichtungen Gültigkeit haben: durch die Heiden und zu den Heiden — das ist das, was hier gemeint ist. Beide Deutungen sind in der Kreuzigung Jesu zu sehen: INRI und diese vier heidnischen Knechte, die keine Ahnung hatten, welche Bedeutung die Auslosung des Rockes Jesu für die ganze Welt hatte. —

Die Juden und das Leiden Jesu

Merkwürdig, daß schon *zwei* zentrale Texte im Alten Testament hätten erkennen lassen sollen, daß der Judenkönig in schreckliche Leiden hineingeführt würde. Verstanden die Juden diese zwei Texte tatsächlich nicht? Oder wollten sie sie nicht verstehen? Ich meine Jesaja 53, der einzige Text in der ganzen Bibel, wo Jesu Kreuz und *zugleich* seine Bedeutung beschrieben wird. Auch in Psalm 22 wird die Kreuzigung Jesu genau beschrieben. Ich habe keinen Zweifel, daß Jesus am Kreuz den ganzen Psalm 22 betete. Mein Professor Hartmut Gese brachte einen Beweis. Ich werde einen zusätzlichen geben. Er sagte: »Wenn zu dieser Zeit ein Satz aus einem Psalm zitiert wurde, so wurde der ganze Psalm gemeint.« Stellver-

tretend für den ganzen Psalm 22 steht der erste Satz. Ich habe immer diese Wende am Kreuz bewundert. Jesus sagt: »Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?« Doch am Schluß ist er überhaupt nicht mehr verlassen: »Es ist vollbracht, ich befehle meinen Geist in deine Hände.« Was ist dazwischen passiert? Gerade in Psalm 22,22 steht es.

Die Zahl zweiundzwanzig ist eine wichtige heilige Zahl. Zweiundzwanzig ist fast unbekannt unter Christen. Es gibt im hebräischen Alphabet zweiundzwanzig Buchstaben. Gott hat Himmel und Erde geschaffen durch sein Wort. Psalm 22,22 soll hineingebracht werden in diesen Psalm, wie manche Übersetzer schrieben: »Du hast mich erhört.« Dieser Psalm erzählt von den schrecklichen Leiden, denen Jesus am Kreuz ausgesetzt war. Danach berichtet er von dem großen Segen, der durch dieses Geschehen ausgelöst wird. Da ist die Wende geschehen, als Jesus diesen Psalm betete: »Du hast mich erhört«, Psalm 22,22.

Auf jeden Fall sind diese zwei Texte, Jesaja 53 und Psalm 22, zentral bei dem Verständnis des Gekreuzigten. Warum haben die Juden an diese Texte nicht gedacht, als Jesus gekreuzigt wurde? Sehr einfach. Sie haben genügend Gekreuzigte gehabt. In den Kriegen gegen die Römer hat Israel mindestens einhunderttausend Freiheitskämpfer verloren — gekreuzigt. Man wollte nicht noch einen Gekreuzigten anschauen. Genug war genug. Was sie wollten, war Befreiung. O wenn doch die ganze Welt zu dem Gott Israels hinpilgern würde in das Friedensreich! Das ist das, wonach wir heute alle Sehnsucht haben. Israel wollte nicht noch einen Gekreuzigten anschauen. *Das aber ist keine Entschuldigung, das ist tiefe Schuld.*

Römer 9 und 11 und die Christen

Genauso haben wir Christen keine Entschuldigung dafür, daß gerade zwei der wichtigsten Texte im Neuen Testament selten richtig gelesen werden. Zwei Texte als die zwei nötigen Zeugen. Wie viele Christen stellen sich gegen das Volk Israel,

weil sie Römer 9 und Römer 11 nicht richtig verstanden haben. Diese Texte sind aber genauso wichtig im Neuen Testament wie Psalm 22 und Jesaja 53 im Alten Testament. In Römer 9 sagt Paulus uns in Vers 1 bis 5 alle die Gaben, die Israel hat, nicht gehabt hat, sondern hat. Eines zum Beispiel ist der Gottesdienst. Kann man einen Gottesdienst halten ohne den Heiligen Geist? Sicher, wenn man politisch oder sozial oder psychologisch predigt. Aber wenn man Gottes Wort predigt, dann gilt, wie Luther sagt: »Der Heilige Geist kommt durch das Wort. Der Heilige Geist ist anwesend in der Gemeinde.« Wenn Paulus sagt, daß im Gottesdienst der Gott Israels, Jesus Christus anwesend sei, meint er auch den Heiligen Geist. Der Heilige Geist ist ausgegossen über die Stellvertreter Israels nach 4. Mose 11. Der Heilige Geist ist sowohl in der Synagoge als auch in unserer Kirche. Aber das ist ein Thema für sich, hat doch im neuen Bund der Heilige Geist andere Formen und Bedeutung als im alten Bund.

In Römer 11, dem Schlüsselkapitel, sagt uns Paulus durch die Offenbarung eines Geheimnisses Jesu (der Text ist genau so wichtig wie 1. Korinther 13 oder 1. Korinther 15), daß die Juden Gottes auserwähltes Volk sind und bleiben. Paulus ging, wo er auch hinkam und es möglich war, ständig zu den Juden in die Synagoge. Er predigte ihnen, hatte aber nicht allzugroßen Erfolg. Zwar kamen Juden zum Glauben, aber sehr viele Juden waren scharf gegen diesen neuen Glauben an diesen Jesus Christus als die Erfüllung des jüdischen Glaubens. Paulus erklärt uns in Römer 11, warum. Er sagt: »Die Juden sind verstockt.«

Warum soll Gott sein eigenes Volk verstocken, nachdem das ganze Alte Testament von Jesus Christus redet? Das hat, wenn man es richtig versteht, eine messianische Zielsetzung. Schon beim Sündenfall hieß es ja: »Einer wird kommen, der Schlange den Kopf zu zertreten.« Durch das ganze Alte Testament erscheinen immer wieder messianische Aussagen. Jeder Psalm trägt messianische Züge, wie Luther das in seinem ersten Werk deutlich gezeigt hat. Dieses Wissen ist verlorengegangen unter uns. Warum soll Gott dieses Volk verstocken, das ständig gelitten hat unter einem Weltreich nach dem an-

dern? Es fing nicht erst mit Hitler an. Es geht zurück bis nach Ägyptenland. Israel ist verstockt, damit die Welt zum Heil in dem Gott Israels kommen kann. So steht es in Römer 11 oder bei Jesaja: »Er wird ein Licht für die Heiden sein.«

Als ich noch Jude war und noch nicht Christ, kam kein Mensch zu mir und sagte: »Bruder, ich bin so dankbar, daß ich zum Glauben an den Gott Israels kommen konnte durch deine Verstockung.« Wie sollen wir einem Juden begegnen? Zuerst dankbar sein, daß wir Brüder sind und daß wir zwei verschiedene Wege mit dem Gott Israels haben, zwei Bünde.

Wenn Israel nicht verstockt wäre, würde es versucht haben, diesen Messias für sein eigenes Kriegsziel zu benutzen. Das ist aber nicht das, was Jesus vor Augen stand. Er wollte Israel und die ganze Welt zeichenhaft von Satan befreien.

Paulus sagt uns weiter: »Was anders wird die Judenbekehrung bedeuten als die Auferstehung der Toten?« Wir haben immer gedacht, wir müßten *alle* Juden bekehren, und dann kommt Jesus wieder. Das ist ein schöner Gedanke, aber er ist nicht biblisch. Im Propheten Sacharia 12,10 steht deutlich geschrieben, daß der Messias allein Israel *als Volk* bekehren werde. Kein Wort gegen die Judenmission. *Die Judenmission ist biblisch und gerecht. Das ist die erste Mission.* Matthäus 10: »Gehe allein zu den verlorenen Schafen des Hauses Israel.« Aber das *ganze* Volk Israel wird erst bekehrt, wenn sein Messias Jesus Christus wiederkommt, und zwar während eines schrecklichen Krieges. Dann wird der Geist der Gnade und des Gebets ausgegossen über ganz Israel, und sie werden ihn annehmen, den sie gekreuzigt haben (Sach 12,10). Und sie werden Buße tun und weinen, wie man um einen einzigen Sohn weint, den einzigen Sohn Gottes.

Gott selbst, Jesus Christus, wird die Binde von den Augen Israels wegnehmen. Paulus warnt uns in Römer 11,21 vor Überhebung. Er sagt: »Hat Gott die natürlichen Zweige nicht verschont, wird er dich doch wohl auch nicht verschonen.« Wer predigt heute so? Spricht nicht vieles in unserer Kirchengeschichte von solcher Überhebung über Israel? Nie dürfen wir uns über Israel erheben!

Am Schluß sagt Paulus in Römer 11,2: »Gott hat sein Volk

nicht verstoßen, das er zuvor erwählt hat.« Diesen Satz dürfen wir nicht übersehen. Israel ist und bleibt erwählt. Und wenn es ein neues Israel gäbe, wenn das alte nicht mehr bestände, würde das auch für das neue gelten. Das neue Israel hat sich genau so vergangen gegen Jesus Christus wie das alte Israel, die Juden. Wir haben keine Binde vor den Augen und können klar sehen. Was auch die Christenheit in seinem Namen in zweitausend Jahren begangen hat, ist unvorstellbar, nicht nur an den Juden. Ferner haben wir im Namen Jesu in den letzten paar hundert Jahren angebetet: den rationalistischen Jesus, den materialistischen Jesus, den nationalistischen Jesus, den sozialistischen Jesus, den ökumenischen Jesus — nicht nur den biblischen Jesus. Trotzdem kann er seine Erwählung nicht bereuen um der Väter willen.

Feinde um des Evangeliums willen — Geliebte um der Väter willen

Die Juden sind zwar Feinde um des Evangeliums willen, aber Geliebte um der Väter willen — *dieser Satz darf niemals getrennt werden*. Gott bleibt treu. Keiner von uns hat das verdiente Recht, teil an Jesus zu haben, denn wir sind alle sündig. Jeder von uns weiß, er nimmt mich an, wenn ich Buße tue, wenn ich umkehre. Er ist barmherzig, und er nimmt auch mich an. Er hält seine Treue, und diese Treue bleibt ewiglich. Das steht im Alten wie im Neuen Testament, gilt im alten wie im neuen Bund.

Christen sagen: »Die Juden müssen Jesus *beim Namen* annehmen, sonst haben sie keine Beziehung zu ihm, so steht es im Evangelium des Johannes.« Was sie aber vergessen ist, was das Wort »Name« in der Bibel bedeutet. Wenn man in einem Bibellexikon liest - manchmal ist es nützlich - steht da: »Name bedeutet in der Bibel das Wesen einer Person.« Namengebung in der Bibel ist nicht eine äußere Sache, sondern eine innere. Samuel zum Beispiel bedeutet: vom Herrn erben. Alle diese Namen haben eine zeichenhafte Bedeutung. Maria ist »die Unsichere«. Dieser Name ist ein Schlüssel zum

Verständnis von Maria Magdalenas Begegnung mit dem Auf-
erstandenen. Was ist Jesu Name, und was bedeutet er? Hier
gibt es keinen Buchstabenglauben: *Du mußt den Namen Je-
sus Christus nicht als Namen anbeten, sondern: Du mußt sein
Wesen anbeten!* Was ist das Wesen Jesu Christi? Ich als evan-
gelischer Pfarrer bekenne mich zur Kreuzestheologie. Das ist
der Mittelpunkt unserer Bibel. Das Wesen Jesu Christi ist
Leiden, ist Kreuz, in der Welt, für die Welt und gegen den
Geist dieser Welt. Der Name Jesus bedeutet: der Helfer, der
Retter, der Heiland. Christus bedeutet: der Gesalbte Gottes.
*Das aber ist genau die Beziehung, die Israel im Verborgenen
hat mit seinem Gott.* Fragen Sie Juden, was das bedeutet,
ein Jude zu sein. Er mag ein frommer, ein aufgeklärter oder
ganz ungläubiger Jude sein, jeder Jude kommt dabei auf ei-
nen gemeinsamen Nenner: Wir leiden!

Die ganze Geschichte zeugt von diesem Leiden. Die Juden
können nicht davon wegkommen. Am schlimmsten haben sie
unter den Christen gelitten. Jude sein bedeutet »Leiden« in
der Welt, für die Welt, gegen den Geist dieser Welt. Jeder
rechte Jude geht in den Tod mit seinem Glaubensbekennt-
nis: »Der Herr ist unser Gott, der Herr ist Einer.« Das war
der Todesruf vieler umgebrachter Juden, ob sie ihr Grab im
Dritten Reich fanden oder unter der spanischen Inquisition
im fünfzehnten Jahrhundert oder zu anderen Zeiten. Leiden
in der Welt, für die Welt, gegen den Geist dieser Welt. Die
Juden haben während zweitausend Jahren selten Waffen ge-
habt. Sie mußten immer die andere Wange hinhalten, nicht
weil sie wollten, sondern weil sie gezwungen wurden. Sie ha-
ben in mancher Hinsicht näher bei Jesu Bergpredigt gelebt
als die Christen. Sie haben sie nicht akzeptiert, doch Jesus
ging einen geheimnisvollen Weg mit Israel: im Schatten des
Kreuzes gehörten sie ihm. Wer sagt, daß das Heil von den
Juden kommt? Jesus von Nazareth! Er hat nicht gesagt, »es
ist gekommen«, sondern »es kommt«, immer noch.

Zwischen Golgatha und Auschwitz

Die Juden bleiben Gottes auserwähltes Volk auch noch zwischen Golgatha und Auschwitz, und zwar in einer Zeit, in der sich die Christen für die Juden überhaupt nicht interessieren. Wir haben den Auftrag, die Welt und Israel zu missionieren. Vorerst leiden die Juden noch — man ist versucht, zu sagen — ganz selbstverständlich. Jesus bringt sie *ohne ihr Wissen und ohne ihren Willen durch sein Kreuzesleiden in die engste Beziehung zu ihm, ohne daß sie ihn namentlich kennen.*

Rembrandt hat das gesehen. Er war ein Genie, von Gottes Geist zutiefst geprägt. Er hat das gesehen, wie kein anderer Mensch es je gesehen hat, schon vor dreihundert Jahren. Als alter Mann siedelte Rembrandt um zu den Juden, lebte unter ihnen und malte sie. Rembrandt malte nicht Fleisch, sondern Geist. Er sah in dem jüdischen Leiden die Züge Jesu und sein Leiden. Mit seinen Bildern will er die Erwählung des jüdischen Volkes darstellen. Ohne ihr Wissen und Wollen sind die Juden in dieses Kreuzesleiden hineingebracht worden — bis Auschwitz. Seien wir uns aber im klaren: Das bedeutet nicht, daß die Erlösung von den Juden kommt! Die Leiden der Juden weisen uns aber hin auf das Heil, das Jesus Christus ist.

Man soll mich nicht mißverstehen: das Heil sind nicht die Juden, sondern das Heil geht durch die Juden, durch ihr Leiden. Auschwitz zeugt von einer verborgenen Leidensbeziehung zwischen Jesus Christus und seinem erstgeliebten Volk. Viele Juden verstehen das nicht oder wollen es nicht verstehen, daß gerade Auschwitz im Grunde ein religiöses Geschehen ist. Sechs Propheten sagen: »Am Ende der Tage kommt das Volk Israel zurück ins Land.« Aber ein Prophet, und zwar Hesekiel, redet von einem riesigen Knochenfeld (Kapitel 37), das man kaum überblicken kann. Gott sagt: »Das ist mein Volk. Eines Tages werden sie zurückkommen nach Israel.« Und genau *drei Jahre nach Auschwitz ist der vormessianische Staat Israel gegründet worden.* Im Mai 1945 brach das Dritte Reich zusammen, und im Mai 1948 wurde das neue

Israel gegründet. Ich brauche diese Zahl drei keinem Christen zu erklären, einem Juden ja. Im Alten Testament spielt die Zahl drei eine sehr wichtige Rolle, auch im Neuen, vor allem das wiederholte »Drei«: »Wir müssen drei Tage in die Wüste gehen, um unserem Gott zu opfern« (2. Mose). »Jona war im Leibe des Fisches drei Tage und drei Nächte« (Jona 2,1). »Am dritten Tage mußte Jesus auferstehen« (Mt 16,21). »...ward entrückt bis in den dritten Himmel« (2. Kor 12,2). usw. Die Gründung des Staates Israel ist der erste Schritt zu dem messianischen Reich, welches Gottes Ziel mit dieser Welt ist.

Merkwürdigerweise ist im ersten Buch Mose ein zentrales Thema der Bruderhaß. Denken Sie an Joseph und seine Brüder, an Kain und Abel, an Jakob und Esau. Damit werden die späteren zwei Bünde prophetisch vorgedeutet: die Juden und die Christen. Die werden immer in Haß und Spannung leben. Nicht nur, daß die Christen die Juden haßten, auch die Juden benahmen sich nicht sehr schön gegenüber den Christen, schon in der allerersten Zeit. Das wissen wir gut. Und Haß erzeugte auf der Gegenseite wieder Haß, Bruderhaß. Eine verhängnisvolle Sache.

Israel und wir?

Unsere heutige Haltung Israel gegenüber ist schwer zu deuten. Ich bin mit dem Thema Antisemitismus beschäftigt. Das wahre Geheimnis des Antisemitismus ist folgendes: Satan verwandelt seine Form, das ist gerade das Schlangenhafte an Satan. Sonderbar ist, daß jede Generation einen anderen Judenhaß zeigt. Es gibt einen religiösen Judenhaß, einen Haß gegen die armseligen, schmutzigen Juden, einen gegen die reichen, sehr vornehmen Juden, die hochstehenden (die zwar nicht so reich sind wie die arabischen Scheiche!), gegen die dummen Juden (es gibt dumme Juden, ich muß es leider zugeben) und gegen die überklugen Juden. Die Tatsache ist, wie Jakob Wassermann, der Dichter, es ausgedrückt hat: »Man ist als Jude gehaßt, weil man Jude ist.« Es wird immer ein

anderer Grund angegeben, einmal religiös, einmal wirtschaftlich, einmal kulturell, einmal rassistisch und heute politisch: Zionismus. Man haßt nicht die bösen Juden, sondern den bösen Staat. Wer aber unterstützt den jüdischen Staat? Die Juden der Welt.

Wenn man gegen Israel ist, ist man gegen die Juden der Welt. Man ist gegen das Jude-Sein. Auf jeden Fall geht die Geschichte des Judenhasses durch die ganze Kirchengeschichte. Ich gebe nur ein paar Beispiele: In der Urgemeinde waren nur Juden. Es gab nur Judenchristen, keine Heidenchristen. So hieß unsere Kirche ursprünglich »die Nazarener«. Das waren die Juden, die glaubten, daß Jesus, der Nazarener, der Messias sei. Nach drei Jahren entstand dann in Antiochien die erste heidenchristliche Gemeinde.

Als die Heiden mit der Zeit zum Glauben kamen, erwachte der Judenhaß. Die Juden waren ja schuld an der Kreuzigung Jesu, aber schon früher an der Verfolgung der Propheten. Nur: das neue, ganze, böse Geschehen war Gottes heilsamer Weg der Erlösung.

Unsere Kirche schwankte von einem Extrem ins andere. Erst kam man in die Gefahr der jüdischen Gesetzlichkeit der pharisäischen Judenchristen und geriet dann in den heidenchristlichen Antisemitismus. Schon im zweiten Jahrhundert war unsere Kirche antisemitisch und wurde damit immer mehr eine Kirche voller Judenhaß. Als die Kirche im vierten Jahrhundert an die Macht kam, entstand sofort eine Haltung gegen die Juden, und sie wurden ausgestoßen: Binde vor den Augen, nicht zu Christus gehörig, Jesumörder. Keinem fiel ein, daß sie alle auch Jesumörder waren. Dazu wäre noch gekommen: Wenn nur die Juden Jesumörder waren, könnten nur sie das Heil erlangen. Die Voraussetzung, zum Heil zu kommen, ist ja zu wissen, daß ich Jesus umgebracht habe. So habe ich es gelernt von guten Theologen.

Die katholische Kirche hat im fünfzehnten Jahrhundert gezeigt, was Antisemitismus heißt. In Spanien zum Beispiel, wo die Juden sehr bedeutungsvoll, sogar Erzbischöfe waren, hat sie verlangt, daß alle Juden getauft werden müßten. Und zwar mußten sie sich öffentlich taufen lassen. Es hieß: »Wenn du

dich nicht taufen läßt, mußt du in die Verbannung. Aber wenn du dich taufen läßt und dich trotzdem an die Gebote des Mose hältst, wirst du dem Feuer übergeben.« So ging es zu in dem hochzivilisierten Spanien, wo Juden eine bedeutende Kulturrolle als Ärzte usw. spielten. Denken wir da nicht an Deutschland, wo der letzte Jude umgebracht werden sollte? Doch selbst heute noch wird unter dem Wort Inquisition vor allem Ausrottung spanischen Judentums verstanden.

Als noch früher in den Kreuzzügen Ritter aus fast allen europäischen Ländern — Deutschland, Frankreich, Italien, England — nach Osten zogen, um das Heilige Land für die Christen zu erobern (als ob das Heilige Land den Christen und nicht den Juden gehörte), brachten sie als gutes Werk unter dem Kreuz für Jesus Christus die Juden um. Das erste große Judenmorden in Deutschland geschah viele Jahrhunderte vor Hitler. Als durch die Pest im vierzehnten Jahrhundert ein Viertel bis ein Drittel der Menschen in Europa starb, meinte man, daß die Juden an der Pest schuld seien, sie hätten die Brunnen vergiftet. Sehr viele wurden umgebracht. Viele von denen, die sich retten konnten, flohen nach Polen und Rußland. Darum tragen so viele Ostjuden deutsche Namen und sprechen auch jiddisch (Mischsprache aus Deutsch, Hebräisch und Slawisch, von den Juden gesprochen).

Daß Luther als junger Mann sagte, Jesus sei ein gebürtiger Jude gewesen, war ein revolutionärer Gedanke. Manche Leute auf der Straße, die heute interviewt werden, meinen: »Jesus war ein Katholik.« Oder: »Jesus war lutherisch.« Daß Jesus Jude war, ist heute wie damals noch einfach unvorstellbar. Die Welt muß entsetzt gewesen sein über Luthers Feststellung. Zuerst habe ich in Deutschland die Judenmission bekämpft, weil ich oft ihre Früchte gesehen habe. *Aber sie ist biblisch und soll nicht bekämpft werden.* Luther war überzeugt — und da hatte er sicherlich recht —, den Glauben an Jesus Christus soll man zu den Juden bringen. Er sagte: »Wir werden Römer 11 erfüllen. Wir werden die Juden taufen, und dann wird der Messias kommen.« Die Reihenfolge war falsch. Er schickte seine Theologen nach Böhmen zu der großen, wichtigen jüdischen Gemeinde. Es wurde ein großer Streit,

ein Glaubensgespräch veranstaltet. Leider haben die Juden den Streit gewonnen. Leider, sage ich. Denn, wenn die Juden nicht gewonnen hätten, wären sie diesen schrecklichen Leiden in unserer Zeit nie ausgesetzt worden. Sie sagten: »Es steht geschrieben in der Heiligen Schrift, daß der Messias Israel den Frieden bringt. Dann werden die Völker hinpilgern nach Israel und werden mit uns vereint.« Und das hat nicht stattgefunden. Natürlich haben wir Christen eine Antwort: Das wird erst geschehen bei der Wiederkunft Jesu. Das hat Jesus selbst gesagt, daß es so kommen werde. Das haben sie nicht beachtet, darum haben die Lutheraner den Streit verloren. Luther hatte eine unheilige Wut und schrieb die schreckliche Schrift: »Gegen die Juden und ihre Lügen«. Das war 1543. Diese Zahl ist wichtig. Es gibt ein rätselhaftes Datum in Hesekeil, Kapitel 4: 390 Tage Gericht über Israel. Über den Text habe ich viel gebetet und nachgedacht und habe meine beiden Augen aufgemacht, mein jüdisches und mein christliches. Dreihundertneunzig Tage Schuld hat Israel. Deswegen kommt es ins Gericht. Und diese Zahl? Die katholische Kirche hat ihre Deutung, die evangelische Kirche hat wiederum die ihre. Ich habe eine andere. 1543 schrieb Luther diese böse Schmähschrift gegen die Juden. 390 Jahre später, 1933, kam Adolf Hitler an die Macht. Es ist ein endzeitlicher Text in Beziehung zu uns.

Wissen Sie, daß in Griechenland zur Zeit des Dritten Reiches sehr wenig getan wurde, die Juden zu schützen? Wissen Sie, daß es in Rußland 1881 einen neuen Antisemitismus gab — und daß es den immer noch gibt? In jenem Jahr wurde ein geheimer Pakt zwischen der Regierung, der Geheimpolizei und der russischen Kirche abgeschlossen. In diesem Jahr fing die erste große Rückkehr der Juden nach Israel an. Was war passiert? Man brauchte einen Sündenbock. Zar Alexander II. war ermordet worden. Wer ist immer der Sündenbock, wenn etwas schief geht? Die Juden! Heute ist es Israel, sind es die Kollektiv-Juden. Wenn etwas schief geht in der Welt, wird Israel beschuldigt.

In den jüdischen Vierteln in Rußland begannen die Pogrome: In den Judenvierteln gab es Prozessionen. Ein »Christ«

wurde bezahlt, auf das Kreuz zu schießen, ein anderer, um zu schreien: »Die Juden gehen wieder los gegen Jesus.« Ein dritter hatte die sehr angenehme Arbeit, in ein Spirituosen-geschäft einzubrechen und die »Christen« betrunken zu machen. Und dann gingen sie los gegen die Juden. In einem Ort lagen dreihundert tote Juden auf der Straße. Das geschah unter dem Kreuz als gutes Werk für Jesus!

Ich werde immer wieder gefragt: »Warum geschah ähnliches in dem frommen Deutschland, warum im Land der Reformation?« Ich habe diese 390 Jahre erklärt. Luther ist teilweise mitschuldig an diesem Prozeß. »Wer dich segnet, Abraham, den werde ich segnen, und wer dich verflucht, den werde ich auch verfluchen.«

Ich will etwas über den Holocaust sagen. Nicht über Vergasung, über unerträgliche Folterung oder unaussprechliche medizinische Versuche. Mich schockierte vor allem eine Szene: Der Rabbi hält die Thora, die Wegweisung zum Leben, zu Gottes Reich. (Die ganze Bergpredigt ist nichts anderes als eine geistliche Auslegung der Thora.) Er wird am Bart gerupft von einem deutschen SS-Mann, und ein anderer zerreißt und verbrennt Gottes heiliges Wort — und lacht. Das ist für mich das haarsträubendste Bild, das ich je gesehen habe. Was da geschieht, ist viel schlimmer, als einen Menschen zu foltern oder umzubringen. Jesus sagt: »Bis daß Himmel und Erde vergehen, wird nicht vergehen der kleinste Buchstabe noch ein Strichlein vom Gesetz, bis sich alles erfüllt« (Mt 5,18). Auch Paulus redet vom Wert des Gesetzes. Ich glaube nicht, daß man das ganze jüdische Gesetz buchstäblich halten soll, aber dieses Verächtlichmachen von Gottes Gesetz, das war der letzte Gipfel des Judenhasses.

Im Judentum steht das Grundbekenntnis im fünften Buch Mose: ein Gott, ein Volk, ein Land. In Deutschland hieß es damals: ein Volk, ein Land, ein Führer. Nur: an Gottes Stelle stand Hitler.

Ich bin ein Überlebender, weil ich in Amerika lebte. Wenn ich in Deutschland gelebt hätte... ich weiß nicht, ob ich noch da wäre. Aber ich komme nicht mit einem erhobenen Finger, sondern als Bruder, weil ich an dieses Bild glaube: der

Bruder der Juden und der Christen, alle vereinigt in Jesus Christus. Ein Bild, das auch in der Offenbarung vorkommt: die zwölf und zwölf, die vierundzwanzig Juden und Christen vereinigt in Gottes Reich. Die Binde wird von den Augen Israels genommen. Das kommt noch.

Eines aber erschreckt mich: daß die junge Generation so schnell die Verantwortung vergißt. Martin Buber hat gesagt: »Ich habe Angst für die, die das nicht erlebt haben und sagen: Ich trage keinen Huckepack, ich trage keine Schuld.« Die Jungen haben keine Schuld, das stimmt, aber Verantwortung. Hier in Deutschland ist ein neuer Antisemitismus vorhanden, von einer ganz anderen politischen Richtung, das ist der Antizionismus. Das zeigt die satanische Natur von Judenhaß, seine Verwandelbarkeit.

König der Juden und Messias der Heiden

Wir stehen am Ende der Tage. Ich glaube, das wissen wir alle. Wer nicht sieht oder sehen will, daß das Dritte Reich und die Gründung des Staates Israel der Anfang der Erfüllung von Hesekiel 37 sind, muß eine dicke Binde vor den Augen haben. Das haben die meisten Christen heute. Sie wollen die Wirklichkeit nicht sehen, zum Beispiel, daß gerade die Feinde, die in Hesekiel 38 und 39 genannt sind, vor der Tür Israels stehen. Was sollen wir tun? Ich, ich bekenne mich schuldig an dem Kreuz Jesu, zweifach, mit beiden Augen, als Jude und als Christ. Wer kann größere Schuld tragen?

Die Lage in Deutschland ist: Unser Christentum hat keine Zukunft mehr, wenn wir nicht wieder entdecken, wer Jesus ist. Ein Christentum nur mit Menschlichkeit gepredigt, hat vergessen, was Göttlichkeit ist.

Ich kann nicht Jesus Christus neu finden, wenn ich mich jeder Zeitmode unterwerfe: Frauentheologie, Friedenstheologie, Liebestheologie, Armutstheologie, ökumenische Theologie, materialistische Theologie, sozialistische Theologie... Sehen Sie die Verwandelbarkeit des Satans, der uns wegbringen will von dem wahren Jesus Christus? Wer ist der wahre

Jesus Christus? Es ist der, der als König der Juden gekreuzigt worden ist und zu seinem Volk Jahrhunderte und Jahrtausende lang hält, und er ist zugleich der Messias der Heiden. Die vier heidnischen Soldaten warfen vor seinem Kreuz das Los um dieses Heil und um diesen Segen.

Ich glaube, wir predigen einen halben Jesus. Der volle Jesus ist beides: König der Juden und Heiland der Heiden. Es gibt kaum eine Predigt von mir, in der nicht Jesus von Nazareth, der König der Juden, unterstrichen ist. Und schauen Sie einmal in das Neue Testament: Gibt es überhaupt einen Text im Neuen Testament, wo das nicht bezeugt wird?

Die Bibel überzeugt uns immer wieder: Jesus von Nazareth, der König der Juden, hat die Thora, das Gesetz erfüllt, ebenso das, was im Leben von David, Mose und Elia vorgeedeutet wird und die Schriftpropheten von ihm sagten. Das bezeugt, daß Jesus der König der Juden ist. Wenn wir nicht Jesus von Nazareth, den König der Juden, predigen, predigen wir einen verflachten Jesus. Wer ist Jesus Christus, unser Gott? Er ist der gekreuzigte Heiland der Welt, dessen Blut der einzige Weg zum Heil ist. Das ist das Angebot für alle Menschen auf Erden, auch für die Juden. Er ist der treue Gott, der, wie Hosea sagt, sein erstgeliebtes Israel niemals vergessen wird. Gelobt sei er in der Zeit und in der Ewigkeit, denn er ist der wahre, der treue, der gerechte, der allmächtige und der lebendige Herr, Jesus von Nazareth, König der Juden und der Heiland der Heiden.

Die sieben Worte Jesu am Kreuz

Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen? Ich schreie, aber meine Hilfe ist ferne. Mein Gott, des Tages rufe ich, doch antwortest du nicht, und des Nachts, doch finde ich keine Ruhe. Du aber bist heilig, der du thronst über den Lobgesängen Israels. Unsere Väter hofften auf dich; und da sie hofften, halfst du ihnen heraus. Zu dir schrien sie und wurden errettet, sie hofften auf dich und wurden nicht zuschanden. Ich aber bin ein Wurm und kein Mensch, ein Spott der Leute und verachtet vom Volke. Alle, die mich sehen, verspotten mich, sperren das Maul auf und schütteln den Kopf: »Er klage es dem Herrn, der helfe ihm heraus und rette ihn, hat er Gefallen an ihm.« Du hast mich aus meiner Mutter Leibe gezogen; du ließest mich geborgen sein an der Brust meiner Mutter. Auf dich bin ich geworfen von Mutterleib an, du bist mein Gott von meiner Mutter Schoß an. Sei nicht ferne von mir, denn Angst ist nahe; denn es ist hier kein Helfer. Gewaltige Stiere haben mich umgeben, mächtige Büffel haben mich umringt. Ihren Rachen sperren sie gegen mich auf wie ein brüllender und reißender Löwe. Ich bin ausgeschüttet wie Wasser, alle meine Knochen haben sich voneinander gelöst; mein Herz ist in meinem Leibe wie zerschmolzenes Wachs. Meine Kräfte sind vertrocknet wie eine Scherbe, und meine Zunge klebt mir am Gaumen, und du legst mich in des Todes Staub.

Psalm 22,2-16

Die erste Frage, die wir stellen wollen: *Warum hat Jesus so wenig gesprochen?* Er hing stundenlang am Kreuz, und überliefert sind nur sieben Sätze. Warum hat Jesus so wenig gesprochen? Ich sehe fünf Gründe dafür.

Erstens: Er ging in den Tod als das stumme Lamm. Das ist eine Erfüllung des prophetischen Textes aus Jesaja. Er ging

als das stumme Lamm, und fürwahr, er trug unsere Krankheit. Er ist unser Osterlamm. Er wurde gekreuzigt zu der Stunde, als die Passalämmer geschlachtet wurden. Er erfüllt damit diese prophetische Verheißung. Zu sprechen war gar nicht nötig.

Zweitens: Die Menschen waren weg während dieser schrecklichen drei Stunden Finsternis. Ich nehme an, daß in dieser Zeit Jesus den ganzen Psalm 22 gebetet hat, entweder laut oder still für sich selbst. Der Psalm beschreibt genau seine Situation am Kreuz. Drei Stunden lang war kaum jemand da, der hätte hören können, was er sprach.

Drittens: Jesus war wie jeder Gekreuzigte kraftlos und schwach. Was passiert eigentlich bei einer Kreuzigung? Der Körper verliert langsam seine ganzen Lebensäfte; die Lebenskräfte schwinden. Er erbricht. Das tun alle Gekreuzigten. Es ist ein fürchterlicher Tod. Aber Jesus hat uns in seiner Schwachheit seine Kraft gezeigt. »Meine Kraft ist in den Schwachen mächtig«, spricht der Herr.

Viertens: Aber am wichtigsten ist, *Jesus trug unsere Sprachlosigkeit am Kreuz*. Was meine ich damit? Wann sind wir sprachlos? Wenn wir dem Tod gegenüberstehen! Keiner von uns hat ein Wort dazu zu sagen. Wir sind dahin, wir haben gar nichts mehr zu sagen, wir können nicht mehr sprechen. Jesus hat unsere Sprachlosigkeit dem Tod gegenüber getragen, wie er im Garten Gethsemane unsere Todesangst getragen hat: »Laß diesen Kelch an mir vorübergehen.« Doch er hat ihn angenommen. Er hat alles getragen, was mit Leiden, Sünde und Tod zu tun hat. Er ist sprachlos. Der Herr, der Gott des Lebens, hat die Welt erschaffen durch sein Wort. *Gottesferne bedeutet auch Sprachlosigkeit, weg von der Schöpferkraft des Herrn*. Jesus trug das für uns, denn er hat unserer Sünde Sold bezahlt. Er stellt sich in unser Lager, ohne daß er selbst ein Sünder ist. Er hat sich nicht vom Vater entfernt. Er trug unsere Sprachlosigkeit dem Tod gegenüber. Das ist bei einer Beerdigung ein wunderbarer Trost für jeden. Dieser Jesus, der unsere Sprachlosigkeit trug, ist auferstanden am dritten Tage. Was sagt er dann? Mit Vollmacht hat er seinen Jüngern den Missionsbefehl gegeben. Sie sol-

len mit der Nachricht von seinem Sieg unter alle Völker gehen und sie als seine Jünger taufen.

Sind wir uns im klaren darüber, wie treulos und feige sich die Menschen Jesus gegenüber verhalten haben? Die Menschen, die ihm vorher zugejubelt haben als dem König Israels, die Menschen, für die er so viel getan, von denen er so viele geheilt hat! Natürlich hat er gewußt, daß wir sündige Wesen sind, aber die letzte Tiefe dieser Schuld mußte er am eigenen Leib erleben. Er hat erfahren, wie er ausgelacht und verspottet wurde, wie die Menschen, die zu ihm gehörten, seine Jünger, weggingen. Einzig Johannes war aus Liebe und Pflicht dabei. Jesus war zutiefst erschrocken: So sind die Menschen, die ich geschaffen habe. So schwer wiegt ihre Schuld, deswegen muß ich gekreuzigt werden! Ja, darum mußte er gekreuzigt werden. Er sah, wie es mit jedem von uns stand und noch heute steht. Das war und ist die Erbsünde. *Die ganze Passionsgeschichte zeigt nichts anderes als Erbsünde. Die Jünger tun nichts, aber auch gar nichts Richtiges.* Sie schlafen ein, wenn sie die Wache halten sollen. Einer zieht das Schwert heraus und richtet es gegen die falsche Person und trifft deren Ohr. Sie haben Ohren und hören nicht. Sie gehen weg vom Kreuz und verleugnen ihn damit. Jesus ist für uns gekreuzigt, seine heutigen Jünger, nicht nur wegen der »bösen« Juden, nicht wegen der bösen Heiden, sondern wegen einem jeden von uns. Es ist erschreckend, zu erleben, wie tief unsere Schuld geht. Alle unsere wunderbaren Versuche, uns zu verkleiden, sogar vor uns selbst, unsere bösen Gedanken und Wege und Gefühle sind und waren vor Jesus offenbar. Deshalb betete er diesen 22. Psalm mit besonderer Inbrunst. Der Mensch ist entblößt, er ist ein Versager. Alles Überdecken unserer Schuld nützt nichts, ist auch gar nicht nötig, denn Jesus will sie tragen. Er erlebt selber, was unsere Schuld wirklich ist. Deswegen schwieg Jesus am Kreuz.

Sieben Worte sprach Jesus am Kreuz! Warum gerade sieben? Es gibt keinen Zufall in der Bibel. Sieben hat mit der Schöpfung zu tun. In sieben Tagen hat der Herr, der Gott Israels, den wir als Jesus Christus kennen, die Welt erschaffen. Er sprach siebenmal am Kreuz, um aller Welt zu zeigen:

In mir ist die Schöpferkraft des lebendigen Gottes. Durch diese Schöpferkraft ist Jesus dann am dritten Tage auferstanden von den Toten.

Es ist kein Zufall, daß *sieben* Sätze überliefert sind. Gehen wir weiter zu den Worten selbst. Es ist interessant, wie sie einzureihen sind.

Zuerst sprach Jesus im Blick auf die Völker und auf sein eigenes Volk: »Vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun.« Ihnen. Wem? Zuerst seinem eigenen Volk, Israel. Dann allen Völkern des ganzen Erdkreises. Er überblickt die ganze Völkerwelt. Er macht Geschichte, nicht die Politiker. Dann hat er dieses Bild verkleinert, und nun redet er zu Johannes und Maria, *zu den Menschen, die ihm am nächsten stehen*, zu den zwei Menschen, die eine besondere Liebe zu Jesus spürten, seiner Mutter und seinem Lieblingsjünger Johannes. *Erst zu der großen Welt, dann zu der inneren kleinen Welt und dann zu sich selbst. Die Welt wird verkleinert bis auf seine eigene Not: »Mich dürstet.«* Das ist ein tiefsinniger Satz. Es geht um seine eigene Not. Von der ganzen Welt, der ganzen Geschichte, bis zu seiner Privatwelt und dann zu seinem eigenen Leiden. Warum? Jesus trug unser Leiden. Er muß bis in die letzte Tiefe spüren, wie das ist. Jeder von uns wird das spüren, wenn wir im Sterben liegen. Da dürfen wir wissen, Jesus hat das auch durchgemacht. Er weiß, was die Schmerzen bedeuten, die Not, die Verlassenheit.

Deswegen geht es von der ganzen Welt der Völker bis zu seiner privaten Welt und zu sich selbst für uns — und dann am Schluß zum ganzen Kosmos, zum Vater. »Ich befehle meinen Geist in deine Hände.« Das bedeutet, hier ist die letzte allumfassende Aussage. Der Vater herrscht über die ganze Völkerwelt, über die ganze Schöpfung, über alles, was sich regt und lebt. Das ist kein Zufall. Alles, was Jesus tut, geschieht im klaren Bewußtsein: Er weiß seinen und unseren Weg — und beider Ziel. Warum das alles? *Er zeigt die vier biblischen verschiedenen Herrschaftsbereiche, wo er in der Mitte steht.* Es sind erst die Völker, dann die Menschen, hierauf der Einzelmensch und schließlich das Reich der Himmel. Über allem steht: Es ist vollbracht! *Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun.*

Selbstverständlich wußten die Römer nicht, daß Jesus der König der Juden war und ist. »Bin ich denn ein Jude?« fragte Pilatus. Das wird von ihnen auch nicht erwartet. Natürlich hat diese Aussage etwas mit den Römern zu tun. Wie sollen sie das wissen? Sie haben keine Ahnung von jüdischer Verheißung, keine Ahnung vom Alten Testament, auch wenn Pilatus aus einem Psalm zitiert. »Ich wasche meine Hände in Unschuld.« Das kann er sowieso nicht, denn er hat in Israel Vollmacht und kann Jesus verurteilen oder freilassen, nach seinem Gutdünken. Die Römer haben keine Ahnung von dem, was hier vorgeht. Tun sie Buße, wird ihnen vergeben, was sie Böses getan haben. Aber es geht um sein Volk.

Wie kann man behaupten, daß die Juden das nicht wissen können? Das ganze Alte Testament zeugt von Jesus Christus. *Es steht dort aber nirgends, daß der Messias zweimal komme.* Was hat Israel erwartet von seinem Messias? Psalm 2 und Jesaja 2 sind zwei entscheidende messianische Texte, die Jesus bewußt nicht erfüllt hat. Er wird das tun, wenn er wiederkommt. Nun erwarten die Juden nach Psalm 2 einen Heiland, der kommt, die heidnischen Herrscher umzubringen. Die Heiden sind hier die Römer. Nach ihrer Unterwerfung — denken die Juden — wird eine Friedenszeit anbrechen, Frieden wird herrschen in der ganzen Welt, und die Völker pilgern nach Jerusalem in Frieden mit Gottes Volk. Leider ist das nicht eingetroffen. Wie sagt man nun? »Das ist nicht passiert mit Jesus. Jesus hat uns nicht von den Römern befreit; also ist er auch nicht der erwartete Messias.« Was Israel nicht verstehen kann, ist, daß Jesus zweimal kommt. Denn eine solche Stelle gibt es in der ganzen »jüdischen« Bibel nicht. Jesus kommt aber zweimal. Das erste Mal, um die erste Tafel Moses zu erfüllen, die Beziehung zum Vater, und das zweite Mal, um die zweite Tafel zur Vollendung zu bringen, den mitmenschlichen Bereich unter den Völkern. Jesus sprach es aus: »Mose sagte euch, aber *ich* sage euch.« Das bedeutet, Jesus ist mehr als Mose, mehr als das Allerheiligste im Alten Testament, mehr als die ganze gesamte Schrift. Er steht über der Schrift, weil er Gott ist, nicht die Schrift über ihm. Deswegen sagte er zu Gott über sein Volk: »Vergib ihnen, denn sie wissen nicht, daß sie ihren eigenen König umbringen.«

Eine der tiefsten Aussagen im Alten Testament redet über unsere unerkannte Schuld, die Schuld, die wir begangen haben, ohne zu wissen, daß wir uns schuldig gemacht haben, weil wir so weit von Gott entfernt sind, daß wir unsere eigene Schuld nicht merken. Das passiert bei uns jeden Tag. Wir verletzen Menschen, wir versäumen, Worte zu sprechen, die wir sprechen sollten. Es wird uns gar nicht bewußt, welche Auswirkung das hat. Das ist unsere unerkannte Schuld. — »Vergib ihnen, denn sie wissen nicht was sie tun.«

Dann denke ich an eines meiner Lieblingsbilder von Rembrandt, wo er die Kreuzigung darstellt. Dieses Wort, das wir hier behandeln, verdeutlicht er. Der Mann, der Jesus am Kreuz annagelt, ist Rembrandt selbst. Man erkennt ihn, wenn man sein Selbstbildnis schon gesehen hat. Außerdem ist einer da, der hilft. Und wer ist das? Das ist auch Rembrandt. Im Hintergrund sind viele Menschen, ganz in der Ferne. Sie schauen zum Teil unbeteiligt in die Welt, als ob die Kreuzigung sie gar nichts angehe. So denken die Leute, die an der Kirche vorbeigehen: Es hat wohl eine Bedeutung, aber nicht für mich. Das sind die Mitläufer, die Menschen, die passiv mitmachen. Unter dieser Gruppe sieht man auch wieder ein Selbstbildnis von Rembrandt. Wie oft ahmen wir die Kreuzigung Jesu bewußt nach, indem wir an ihm vorbeigehen, indem wir bei wichtigen, bedeutungsvollen Entscheidungen selbst bestimmen, indem wir letzten Endes für unsere Bequemlichkeit, für unser Ziel leben. Wie oft helfen wir, wenn Menschen körperlich oder geistig gequält werden? Wir sagen beispielsweise kein Wort, wenn gelästert wird über Christen oder Juden. Wir schweigen dazu. Das ist Mithilfe beim Kreuzigen des Herrn Israels und der Völker. Und wie oft stehen wir auch entfernt und sagen: »Das geht mich gar nichts an.«

»Vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun.« Jesus meint auch uns mit unserer unerkannten Schuld.

»*Heute wirst du mit mir im Paradies sein.*« Es gibt im Alten Testament zwei Menschentypen: Kain und Abel, der gute und der schlechte Mensch. Nach der Bergpredigt gibt es auch nur zwei Menschentypen, sie sind beide Mörder. Jesus sagte ja in der Bergpredigt, wenn wir jemals unseren Näch-

sten hassen, haben wir ihn im Geist umgebracht. Tatsächlich, da gibt es nur Mörder, nur Menschen wie Kain, keine wie Abel. In Gottes Augen sind wir nach der Bergpredigt alle Mörder. Jedesmal, wenn wir hassen, jedesmal, wenn wir zornig sind, haben wir im Geist jemanden umgebracht. Vor Gott ist das Mord. Einer am Kreuz lästerte Jesus und sagte: »Hör, wenn du Gottes Sohn bist, dann komm von deinem Kreuz herunter.« Welche Lästerung! Viele Leute lästern heute: »Das geht mich nichts an, ich bin Atheist.« Der zweite Typ erkennt: »Du und ich, wir sind schuldig.« Er kennt seine eigene Schuld. Wir haben ja die wunderbarsten Ausreden gegen Schuld. Unsere Psychologen sagen: »Es gibt keine Schuld, das ist eure Erziehung, die Eltern haben das verursacht, die Eltern sind schuldig.« Wir haben die Soziologen, die geben die Antwort: »Das ist die kapitalistische oder die kommunistische Gesellschaft. Das ist nicht deine Schuld, das ist die ihre.«

Der zweite Schächer fängt nicht mit Ausreden an, die Ausrede ist der Weg zur Verdammnis. Er sieht Jesus an und sagt: »Das ist der Gerechte.« Und er bittet: »Herr, gedenke an mich, wenn du in dein Reich kommst.« Jesus verspricht: »Wahrlich, ich sage dir, heute noch wirst du mit mir im Paradies sein.« Das ist das Einfachste, wenn man in Gottes Reich gelangen möchte: Erkenntnis der eigenen Schuld, keine Ausrede, nicht die Schwiegermutter oder der Nachbar oder die Erziehung oder die Gesellschaft tragen die Schuld; dafür habe *ich* gerade zu stehen. In Jesus Christus den Gerechten zu erkennen und dann zu bitten: »Herr Jesus, ich will bei dir sein.« Das genügt.

Neulich kam nach einem Vortrag eine Frau zu mir und sagte: »Ich bin ein schwacher Mensch. Manchmal trinke ich, und manchmal fühle ich mich verloren. Aber ich will bei Jesus sein.« Ich sagte zu ihr: »Deine Schuld ist dir vergeben, sobald du bei Jesus sein willst. Er will dich kräftigen. Er will nicht, daß du böse lebst. Weil du die Wahrheit suchst, wird er dir Kraft geben und dich führen.« Diesen Weg ging der zweite Schächer. Er kannte seine Schwachheit und spürte seine eigene Schuld und suchte nicht nach Ausreden. Er sah Gott

in Jesus Christus. Und Christus zeigte ihm den Weg in sein Reich.

»Wahrlich, ich sage dir: Heute wirst du mit mir im Paradiese sein.« Noch eine Begegnung mit zwei Menschen: Johannes und Jesu Mutter. Wir wollen nicht, wie die katholische Kirche es tut, überlegen, was in Marias Seele vorgegangen ist. Es gibt darüber sehr schöne Musik und Dichtung, was in Marias Seele bei der Kreuzigung Jesu vorgegangen sein könnte. Das wissen wir alles nicht. Wir wissen nur, daß Maria, wie Luther mit vollem Recht sagt, eine einfache und fromme Person war, eine einfache Frau. Sie hat nicht viel aus sich gemacht. Wir wissen, daß sie Jesus liebte und treu zu ihm stand, als er am Kreuz starb. Wir wissen aber nicht, was in ihrem Kopf und in ihrem Herzen vorging, wir können uns nur vorstellen, daß es für sie furchtbar war, ihren lieben Sohn auf solche Art zu verlieren. Schrecklich, Mutter zu sein von jemandem, der gekreuzigt ist! Schmach geht über ihr Haus, ihre ganze Familie, über die persönlichen Gefühle. Schrecklich für jeden von uns, der ein Kind hat, das sterben müßte, weil es anscheinend etwas Böses getan hat! Das meinten nämlich die Hohenpriester, er habe etwas verbochen, er habe Gott gelästert. Da hängt Jesus am Kreuz, und seine Mutter und sein Lieblingsjünger Johannes stehen davor. Warum spricht Jesus zu den beiden? Weil er *sein weltliches Testament* macht. Er hat zwar kein Geld zu verteilen. Er besitzt keinen Pfennig. Das Geld war des Judas Sache, er hat dreißig Silberlinge. *Jesus macht doch ein Testament, ein wahres, ein Testament der Liebe.*

Was ist Jesu weltliches Testament? Und wie soll unser Testament für unsere Kinder sein? Nicht unser Haus, nicht unser Geld wollen wir verteilen, nicht unser Hab und Gut. Das alles vergeht. *Unsere Treue im Glauben und Liebe soll unser Testament für unsere Kinder sein.* Das hat uns Jesus vorgebracht. Das war sein weltliches Testament: »Das ist dein Sohn, und das ist deine Mutter. Ich weiß, ihr werdet einen großen Verlust erleben, wenn ich von euch weggehe. Ich weiß das, Johannes. Ihr habt aber jetzt einander.« Jesus weiß, daß Johannes viel Liebe zu verschenken hat. Er weiß, daß seine Mut-

ter das braucht und auch herzliche, mütterliche Liebe zurückgeben kann. *Jesus Christus ist selbst die Liebe, er bindet sie beide zusammen in seiner Liebe.* Das ist keine abstrakte Aussage, daß die beiden zusammengehören sollen, sondern Jesus sagt es. Das bedeutet, sie werden einander lieben in Jesu Liebe, denn er ist die Liebe selbst. Das ist sein Testament der Liebe.

Warum ein Testament der Liebe? Was geschieht da am Kreuz? *Nichts anderes, als daß ein Testament der Liebe aufgestellt wird:* Liebe zu Juden und Heiden, Liebe zu denen, die ihn verlassen, das sind die Jünger, Liebe zu seiner Mutter und zu Johannes, Liebe zu dem Vater in seinem Gehorsam. Sein Testament der Liebe ist dargestellt an den zwei Menschen, die ihm am nächsten stehen.

Denken Sie daran, schauen Sie nicht nach Haus und Gut, auf ein großes Bankkonto. Diese Sachen können Ihre Kinder verderben. Ich kann Ihnen das bezeugen. Ich kenne viele Kinder, die zugrunde gegangen sind, weil ihren Eltern Hab und Gut zu wichtig waren und sie ihren Kindern möglichst viel hinterlassen wollten. Das ist keine wertvolle Erbschaft für Kinder. Es gibt nur ein wahres Erbe für unsere Kinder, das ist die Liebe zu Jesus Christus, denn er ist die Liebe selbst. Das zeigt er hier in dieser Begegnung.

»*Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?*« Ich habe vorhin gesagt, Jesus habe den ganzen Psalm gebetet. Wieso weiß ich das? Einer meiner Professoren hat einmal geschrieben — und mit Recht —, daß jedesmal, wenn ein Stück eines Psalms, irgendein Satz oder der Anfang des Psalms, in dieser Zeit Jesu zitiert wird, meistens der ganze Psalm gemeint sei. Es gibt aber noch einen viel tieferen Grund, weswegen ich weiß, daß Jesus den ganzen Psalm gebetet hat. Das ganze Kreuzesgeschehen wird darin verwirklicht, Schritt um Schritt: die Not, die Angst, das Los werfen um sein Kleid und vor allem die Wende. »Du hast mich erhört«, steht Psalm 22, Vers 22. In Israel ist Zweiundzwanzig die heiligste Zahl. Das ist die worttragende Kraft Gottes. Deswegen gibt es 22 Kapitel in der Johannes-Offenbarung, dem letzten Buch der Bibel. Das ist alles, was es zu schreiben gab. Es gibt nichts

mehr hinzuzufügen. Die Zweiundzwanzig ist die vollendete Zahl, auch hier. Wie soll man dann die Wende Jesu erklären von »Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?« zu dem Schluß »Ich befehle meinen Geist in deine Hände?« Wieso, aus welchem Grund plötzlich das ruhige, abgeklärte Gegenteil? Gott hat ihn gestärkt und hat ihm gezeigt: »Jetzt kommst du zu mir, du gehörst zu mir, dein Leiden ist zu Ende.«

Sie sollten Psalm 22 daraufhin einmal lesen. Sie werden sehen, daß es eine total andere Welt ist vor Vers 22 und danach. Vor Vers 22 gibt es nur Leiden und Kreuz und danach Befreiung und Frieden, wahre Verkündigung und Erlösung. »Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?« Warum hat Gott Jesus verlassen? Es gibt Antisemiten, die sagen: »Da seht ihr, das ist der böse Gott der Juden, während Jesus der liebe und gute ist, und nun stößt Gott ihn von sich.« Nein, ganz falsch. Jesus trug unsere Schuld und Sünde.

Was ist Schuld und Sünde? Gottesferne. Jesus muß diese Ferne erleben. Aber er darf sich nicht selbst von Gott entfernen. Wenn er das tut, ist er selbst ein Sünder. *Deswegen entfernt der Vater sich von ihm, daß Jesus die Gottesferne am eigenen Leib mit Geist und Seele erlebt, ohne selbst ein Sünder zu werden.* Verzweifelt fragt er: »Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?« Drei Stunden Dunkelheit, Tod, das Licht erlischt, die ganze Schöpfung liegt im Sterben. Das ist der Bereich der Sünde. Jesus erlebt das bis in die Tiefen seines Geistes, ohne ein Sünder zu werden, weil der Vater sich von ihm entfernt hat. Das ist das Geheimnis dieses Satzes: »Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?«

Warum sagt er: »Mein Gott, mein Gott?« Verdoppelung in der Bibel ist eine Unterstreichung. Er will seinen Glauben betonen: »Du bist mein Gott.« Und er will gleichzeitig betonen, wie schrecklich das Erlebnis für ihn ist. Alles kann er ertragen, aber daß der Vater sich von ihm entfernt, das ist unerträglich. Er erlebt, was alle von uns kennen, den Bereich der Sünde, der Gottesferne, den Bereich Adams und Evas nach dem Sündenfall. Das erlebt Jesus am eigenen Leib, oh-

ne daß er selbst ein Sünder ist oder wird. Er hat sich nicht vom Vater entfernt, niemals, aber der Vater hat sich von ihm abgewandt, damit er unsere Schuld tragen konnte. Er erlebt bis in die letzte Tiefe, was Dunkelheit, Schuld, Gottesferne ist, ohne selbst ein Sünder zu sein oder zu werden.

»*Ich dürste*«, klingt sehr einfach und harmlos, ist aber nicht einfach und harmlos. Sicher, Jesus hat schrecklichen Durst. Überlegen Sie, was es bedeutet, gekreuzigt zu werden. Blut fließt. Man erbricht unentwegt, und die Lebensgeister schwinden zusehends. Der Durst wird immer quälender. Jesus spürt das bis in die äußerste Tiefe seines Leibes. Warum ist der Leib so wichtig? Weil in der Bibel Leib, Geist und Seele eine Einheit bilden; sie sind nicht zu trennen. Jesus ist wahrer Mensch, nicht nur wahrer Gott. Er erlebt die schlimmste Art von langsamem Sterben, die ein Mensch durchstehen kann, und er dürstet, aber er dürstet nach etwas viel Wichtigerem als nach Wasser. *Er dürstet nach der Erfüllung, nach Gerechtigkeit, nach Gottes Reich. Er dürstet, daß das alles erfüllt werde, daß Gottes Gerechtigkeit erreicht werde, die Versöhnung für uns.* Dann dürstet er auch nach dem Vater, nach seinem Reich, daß endlich der qualvolle Tod zu Ende gehen möge. Man bot ihm zu trinken an. Was trank er? Nichts! Er hat den Wein verweigert. Er wußte: Der Wein ist ein Betäubungsmittel. Wein war mit Galle vermischt. Jesus aber wollte die Strafe ganz, ohne Milderung erdulden. Dazu kam noch etwas. Galle erinnerte an die bitteren Kräuter des Passafestes. Wir Juden essen bittere Kräuter am Passafest zur Erinnerung an die bittere Knechtschaft in Ägypten. Da hing er nun mit den unerträglichsten Schmerzen, die überhaupt vorstellbar sind, ohne jegliche Linderung, ohne Betäubungsmittel. Er wollte das erleben, die letzte Tiefe der Schmerzen.

Wenn Sie in schreckliche Leiden kommen, trösten Sie sich, Jesus hat noch mehr gelitten. Er hat keine Medizin dagegen genommen. »Fürwahr, er trug unsere Schmerzen.« Er hat auch gesagt: »Ich trinke nicht vom Gewächs des Weinstockes, bis ich das mit euch in meinem Reich tue.« Es gibt einen dritten Grund, warum Jesus den Wein abgelehnt hat. Im dritten Buch Mose, Kapitel 10 steht, daß bei einem Opfer der Prie-

ster keinen Wein trinken darf. Im Hebräerbrief lesen wir, daß Jesus der Hohepriester in alle Ewigkeit ist. Er ist Priester und zugleich Opfer. Das Verbot gilt also auch für ihn. Das ist der dritte Grund, warum er den Wein abgelehnt hat.

»*Es ist vollbracht.*« Alles ist vollendet, alles geht zu Ende, glücklicherweise auch das Leiden. Jesus war Mensch, nicht nur Gott. Er war ein sensibler Mensch, und er hat ungeheuer gelitten an Geist, Seele, Leib, fürchterlich gelitten. Jetzt endet dieses Leiden. Noch nicht ganz, denn er ist auch total verlassen von seinen Jüngern, von seinem Gott, von allen. Er ist in schrecklicher Einsamkeit. Er geht allein seinen Weg.

Zweitens: Das Gesetz ist erfüllt und Gottes Zorn gestillt. Gott verlangt in seinem Gesetz Vollkommenheit. Mit der Bergpredigt hat Jesus allem Volk gezeigt, was Gott von uns haben will. Man kann die Bergpredigt auf einen Satz bringen: »Du mußt vollkommen sein wie Gott«, wenn du in sein Reich kommen willst. Das ist der Mittelpunkt der Bergpredigt. Es gibt noch vieles andere in der Bergpredigt, aber das ist das Zentrum. Das bedeutet mit aller Deutlichkeit, daß niemand in Gottes Reich kommen kann durch seine eigenen Werke, wenn er nicht vollkommen ist wie Gott. Deswegen hat Jesus diese Last des Gesetzes, die Last der Bergpredigt, das ist sein eigenes Programm, auf sich genommen und gesagt: »*Es ist vollbracht.*« Er meint damit: »Ich habe meine Feinde immer geliebt. Vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun. Ich habe ohne Haß und Begierde gelebt.« Er weiß, er hat die Vollkommenheit Gottes erlangt. Deswegen sagt er: »*Es ist vollbracht.*« Das ganze heilige Gesetz Moses, geistlich ausgelegt von Jesus in der Bergpredigt, ist erfüllt. Wenn Jesus sagt: »Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben«, sagt er: Ich bin das heilige Gesetz Gottes. Das heißt, er zeigt uns den rechten Weg zum Leben in der Wahrheit Gottes. Das ist das heilige Gesetz. Es ist erfüllt im Buchstaben und im Geist. »Ja, es ist vollbracht.« Und Gottes Zorn gegen uns ist gestillt.

Er ist ans Ziel gekommen. *Er hat gelebt, um zu sterben. Wir alle leben, um zu sterben.* Die Art und Weise, wie heute Selbsterfüllung und Glaube an das Leben betrieben wird, ist

ein schlimmer Götzendienst. Wir alle haben das Sterben vor uns. Keiner von uns lebt lange auf dieser Welt. Unser Leben ist wie eine Wolke, die auftaucht am Himmel und — schon ist sie vorbei. Unser Leben läuft ab, entweder zu ewigem Tod und Verdammnis oder zum Sterben mit Jesus Christus und zum Eingang in sein Reich. Jesus lebt, um zu sterben, und zwar am Kreuz. Sinn und Ziel unseres Lebens: Entweder kommen wir zum Kreuz und damit zum ewigen Leben, oder wir bleiben dem Kreuz fern, dann ist unser Leben schon hier auf dieser Erde tot. Jesus sagt: »Ich bin das Leben.« Wer jetzt mit Jesus Christus, mit dem Gekreuzigten lebt, dessen Leben ist richtiges Leben. Seien wir uns im klaren darüber: diese Jagd nach Lust, nach Sex und Rauschgift und Alkohol ist nur ein Tod, das ist nicht Leben.

»Vater, ich befehle meinen Geist in deine Hände.« Welch Vertrauen Jesu! Ich gehöre dir. Ich weiß, du hast mir diesen Weg gezeigt. Ich muß ihn gehen zur Erfüllung des ganzen Gesetzes. Warum geht Jesus diesen Weg? Allein aus Liebe und Gehorsam dem Vater gegenüber, denn der Vater verlangt das. Dazu gehört: er geht diesen Weg unsertwegen, daß jeder, der an diesen gekreuzigten Christus glaubt, zu seinem Reich gehören kann. Hier erfüllt er die zwei Tafeln Moses. »Ich befehle meinen Geist in deine Hände.« Jesus ging freiwillig diesen Weg. Er stellte sich im Gehorsam unter Gott, aus wahrer Nächstenliebe gegen uns, damit wir zu seinem Reich gehören dürfen.

»Siehe, ein Mensch«, sagt Pilatus, »das ist der wahre Mensch.« Jesus Christus ist der einzige wahre Mensch. Wir entsprechen Gottes Bild nicht mehr, wir sind abgefallen durch den Sündenfall. Jesus hat es wieder hergestellt, und zwar für uns, wenn wir in ihm bleiben.

»Vater, ich befehle meinen Geist in deine Hände.« Jesus sagt zu dem reuigen Schächer: »Heute wirst du mit mir im Paradies sein.« Das bedeutet: Jetzt, schon am Karfreitag, ist Jesus im Paradies. Im ersten Petrusbrief, im 3. Kapitel ist zu lesen: Er ging in den Totenbereich, zu verkündigen das Evangelium den Menschen, die das Wort nicht gehört haben. Das ist auch heute sehr wichtig für die Menschen, die nicht

von der Botschaft erreicht worden sind. Und dann steht geschrieben, am Ostersonntag sei er auferstanden von den Toten. Wie können wir das miteinander in Einklang bringen? Wir können es nicht. *In dem Moment, als Jesus starb, hörte die Zeit auf.* Sie hat keine Macht mehr über ihn. Das können wir nicht begreifen, weil wir in der Zeit und im Raum leben. Aber in dem Moment unseres Sterbens hören Zeit und Raum auch für uns auf. Deswegen spielt es keine Rolle: Karfreitag mit dem Schächer im Paradies, Karsamstag im Totenbereich, Ostersonntag auferstanden. Jesus steht über der Zeit, und er bestimmt, wann sie stehen bleiben und wann sie wieder vorwärts gehen soll.

Es wurde durch Albert Einstein naturwissenschaftlich bewiesen, daß bei hoher Geschwindigkeit die Zeit langsamer läuft als normal. In einer Rakete mit hoher Geschwindigkeit rückt die Zeit langsamer voran. Bei absoluter Geschwindigkeit würde sie stehen bleiben. So ist Gott. Er steht über Zeit und Raum.

Das gilt auch für den Gekreuzigten und Auferstandenen. Auch er ist, wie gesagt, nicht an Zeit und/oder Raum gebunden. Das sehen wir in den Erscheinungsgeschichten Jesu. Es gibt überhaupt keine Begrenzung mehr für ihn. Er geht durch Wände und verschlossene Türen.

Zum Schluß noch eins: *Diese sieben Worte Jesu sind eine neue Schöpfung, eine neue Welt, wie die sieben Tage der ursprünglichen Schöpfung.* Sie umfassen den ganzen Kosmos, die ganze Weltgeschichte, das persönliche Geschehen wie das Geschehen um die Menschen, sie seien uns ferne oder lebten um uns herum. Wer bereit ist, den schmalen Weg dieser Aussagen Jesu zu gehen, der wird auch am Schluß seines Lebens sagen: »Es ist vollbracht. Herr Jesus, ich befehle meinen Geist in deine Hände.« Wer aus der Buße zu unserem gekreuzigten Heiland lebt, darf gewiß sein: Ich gehe mit meinem Herrn zurück zu meinem Vater als Erlöster — durch Jesu Kreuzesweg.

Gelobt sei unser Herr in dieser Zeit und in der Ewigkeit, denn er hat vollbracht, was wir nicht vollbringen können. Er hat unsere Krankheit, unsere Schuld und Sünde getragen, all

unser Leid. »Herr Jesus, wir haben das nicht verdient. Laß keinen von uns die Vorstellung haben, weil er so fromm sei, habe er das alles verdient. Deine Frommen, deine Jünger haben dich aufgegeben am Kreuz. Wir haben es nicht verdient, nicht im geringsten, sondern du hast das getan in deiner Gnade, aus deiner tiefen Liebe zu uns versagenden Jüngern. Wir können dich nur loben und preisen und dir danken. Wahrlich, du hast das alles vollbracht.«

Die Grundlagen des Judentums aus reformatorischer Sicht

An den Wassern zu Babel saßen wir und weinten, wenn wir an Zion gedachten. Unsere Harfen hängten wir an die Weiden dort im Lande. Denn die uns gefangen hielten, hießen uns dort singen und in unserm Heulen fröhlich sein: »Singet uns ein Lied von Zion!« Wie könnten wir des Herr Lied singen in fremdem Lande? Vergesse ich dich, Jerusalem, so verdorre meine Rechte. Meine Zunge soll an meinem Gaumen kleben, wenn ich deiner nicht gedenke, wenn ich nicht lasse Jerusalem meine höchste Freude sein.

Psalm 137,1-6

Vor ein paar Jahren hat mich einer meiner Freunde telefonisch angerufen: »Herr Pfarrer, kommen Sie in unsere Gemeinde; es kommen ein Rabbi aus der Schweiz und ein bekannter Kirchenmann, um über Judentum und Christentum zu sprechen. Gehen Sie hin und sagen Sie etwas.« Ich ging hin und erlebte dort, was ich ungefähr erwartet hatte. Zwar war der Rabbi einen Tag früher da gewesen, ich habe ihn nicht erlebt, nur den Kirchenmann. Der Rabbi habe die ganze Zeit über das für ihn wichtigste Thema gesprochen, das Gesetz, die fünf Bücher Mose, und wie ein Jude das Gesetz (Thora) verstehe. Der Kirchenmann, übrigens ein sehr wohlwollender Mann, der sich sehr für Israel engagiert und vieles weiß, sagte am Schluß seines Referates: »Ja, es gibt wirklich nur einen Weg zu einem Verständnis zwischen Christen und Juden, und der ist, daß die Juden das Neue Testament und die Christen den Talmud lesen müssen.« Ich stand auf und sagte: »Lassen Sie uns etwas realistischer sein. Viele Juden werden das Neue Testament nicht lesen, und wenige Christen werden den Talmud lesen. Das ist nicht der einzige Weg, sondern ein falscher Weg, wenn sich Juden und Christen treffen sollen oder wollen.« Das ist wirklich nicht der Weg zu

einer Verständigung. Dieser geht von einem rabbinischen, talmudischem Glauben aus, welcher nicht biblisch ist. Dieser meint, das Gesetz sei der Mittelpunkt des Judentums.

Das ist es nicht. Es gibt viele vornehme Juden, die das wissen, Martin Buber ist unter ihnen, der größte jüdische Denker unseres Jahrhunderts. Wir Juden und wir Christen haben eine sehr tiefe gemeinsame Grundlage. Aber wenn wir Israel verstehen wollen, genügt die Thora nicht. Ich habe erlebt, wie die Juden das Gesetz leben. Ein Freund von mir, der Pfarrer ist und das beobachtete, meinte, das sei reine Gesetzlichkeit, das interessiere ihn nicht. Er hat recht, dem können wir keinen Geschmack abgewinnen, denn es ist nicht unsere Frömmigkeit oder unsere Welt.

Es gibt aber ein wahrhaft verstandenes biblisches Judentum aus reformatorischer Sicht. Das ist der wahre Weg zum Verständnis des jüdischen Volkes und des jüdischen Glaubens, auch wenn die meisten jüdischen Rabbiner diese Auffassung nicht akzeptieren werden. Warum? Weil im orthodoxen Judentum wie im Katholizismus der Ausgangspunkt gilt, daß die Tradition, in diesem Fall der Talmud, der Ausleger der Schrift sei. Was ist der Talmud? Es gibt zwei Talmude, den babylonischen und den Jerusalemer. Der Talmud ist der Versuch, durch rabbinische Tradition und Überlieferung — das fing vor Jesu Zeit an, er ist nur schriftlich viel später datiert —, das Gesetz, die fünf Bücher Moses, auslebbar zu machen. Können wir nach dem Gesetz leben? Auch in unserer Zeit? *Jesus Christus zeigt uns im Neuen Testament, daß die Thora nicht ausgelebt werden kann.*

In der Bergpredigt brachte er eine endgültige Auslegung des Gesetzes. Er sagt in einem Satz: »Du sollst so vollkommen wie Gott sein, wenn du durch Gesetzeswerk in sein Reich kommen willst.« Das ist Herz und Seele der Bergpredigt; sie zeigt uns die Unerfüllbarkeit des Gesetzes im geistlichen Sinn. Wir können weder Frieden stiften in Jesu Sinn, noch können wir vollkommen wie Gott sein. Jesus Christus ist der Friede.

Differenzierungen im Judentum

Ich will versuchen, einen Weg zu zeigen, wie das Judentum vom reformatorischen biblischen Standpunkt aus verstanden werden kann. Ich glaube, daß ich über wahres Judentum reden darf, war ich doch früher auch einer von ihnen. Es gibt im allgemeinen drei verschiedene Arten von Judentum und natürlich innerhalb jeder Gattung alle möglichen Differenzierungen wie übrigens bei unserer Kirche auch. Die orthodoxen Juden glauben an das Gesetz, an die fünf Bücher Mose, das ist für sie heilig. Sie halten sich konsequent und fromm daran. Im orthodoxen jüdischen Glauben gibt es zwei Grundanschauungen: die gesetzliche und die chassidische Richtung. Beide halten sich ganz und gar an das Gesetz, an die Thora. Das Gesetz ist das A und das O und ausgelegt wird es durch den Talmud. Diese können nur über den Talmud, über die Tradition, verstanden werden.

Die chassidische Ansicht ist etwas ganz anderes. Sie hält sich zwar auch an das Gesetz und den Talmud, ist aber eine freudige und mystische Frömmigkeitstradition. Sie entstand im achtzehnten Jahrhundert in Polen und besagt, daß es nicht um den Buchstaben des Gesetzes gehe, sondern das Geistige sei das Entscheidende. Letzten Endes sei alles Wunder Gottes. Die tiefste chassidische Aussage ist, daß Gott ein fröhlicher und lebensbejahender Gott ist und — eben — daß das Gesetz selbst ein Wunder sei. Alles ist Wunder.

Man verdeutlicht diese Unterschiede unter Juden durch eine kleine Geschichte. Da sind zwei orthodoxe Juden, die einen Vogel sehen. Der Vogel fliegt, und plötzlich sieht man ihn nicht mehr. Der Gesetzesjude sagt: »Wer muß dafür bezahlen, daß er abgeschossen wurde?«, der chassidische Jude sagt: »Ein Wunder ist geschehen. Da war ein Vogel, und jetzt ist keiner mehr da.« Das verdeutlicht die Art, wie zwei orthodoxe Juden je nach ihrer Tradition ein Geschehnis beurteilen. Ich stehe der chassidischen Tradition näher. Wenn Sie mehr darüber wissen möchten, lesen Sie Martin Bubers Bücher.

Die nächste Gruppe: die konservativen Juden. Das konservative Judentum, das im neunzehnten Jahrhundert in Deutschland entstanden ist, sagt: »Wir wollen nicht alle Gesetze halten, schon gar nicht den Buchstaben in den Mittelpunkt stellen. Wir wollen das Wesen des Gesetzes halten und wollen, daß das für unsere Zeit verständlich sein soll.« Ich habe sehr viele konservative jüdische Freunde, die grundsätzlich so eingestellt sind. Sie wollen nicht stur dem Gesetz dienen, einen Gesetzesglauben, einen Buchstabenglauben haben, sondern sie wollen das Wesen des Gesetzes verstehen. Sie nehmen aus den fünf Büchern Mose das, wovon sie glauben, daß es wirklich grundsätzlich und grundlegend sei. Wenn sie glauben, daß es zur Gesetzlichkeit wird, halten sie es nicht.

Die dritte Art von Judentum ist die, in der ich erzogen wurde. Das ist überhaupt kein Judentum mehr, das Reformjudentum. Es stammt auch aus Deutschland. Das Reformjudentum ist die Religion der Modernisten. Das ist nichts anderes, als was man heute in der Kirche von den modernen Pfarrern hört. Das ist Nächstenliebe der zweiten Tafel. Man hört wenig über die erste Tafel Moses. Die Reformjuden haben wenig Beziehung zu Gott, sie lehren Nächstenliebe. Der Rabbi, der mich konfirmiert hat, hat immer Gedichte in seine Predigt hineingebracht. Alles war zeitgemäß ausgelegt, aber es zielte immer auf das Werk der Nächstenliebe. Das Gesetz wird nicht gehalten, das ist vom reformierten Standpunkt aus überholt. Wir wollen gute Menschen sein. Es war ein humaner, verwässerter Glaube, der genausowenig jüdisch ist, wie das modernistische Christentum christlich ist. Deswegen reagiere ich so allergisch auf das »moderne Christentum«, denn ich habe in meiner Kindheit genug bekommen vom »modernen Judentum«.

Ich möchte zeigen, wie ich von einem biblischen, lutherischen Standpunkt aus das Judentum betrachte. Es fußt, ohne Zweifel, auf einem wahren Glauben. Es betont erstens die persönliche Frömmigkeit, nicht nur das genaue Einhalten des Gesetzes, sondern auch das Bewußtsein der Notwendigkeit der Versöhnung zwischen Gott und den Menschen: Jom Kippur, der höchste Feiertag. Das zweite ist der historische Rah-

men des jüdischen Lebens, welches sich nach dem Vorbild der verschiedenen Segnungen Abrahams abspielt. Das dritte ist eigentlich das Zentrum des Judeseins, das ist Leiden.

Gesetz und Vergebung

Niemand wird bezweifeln, daß das Gesetz, die Thora, eine wichtige Rolle im Judentum spielt. Nach der Zeit Jesu diente sie dazu, zwischen Juden und Christen eine Abgrenzung festzulegen. Doch schon vorher gab sie dem jüdischen Alltag auch in äußerlichen Dingen sein Gesicht. Ich denke an Sprüche 8, Sirach 24 und wichtige Aussagen in dem äthiopischen Henoeh-Buch. In diesem sehr interessanten Buch kommt das Wort Menschensohn häufig vor. Dagegen erscheint es im Alten Testament nur einmal. Wir wissen, daß der Mittelteil dieses Henoeh-Buches gerade vor der Geburt Jesu niedergeschrieben worden war und daß Jesus sehr wahrscheinlich dieses Buch gekannt hat. Es gehört aber zu den Pseudo-Apokryphen, die weder in das katholische noch in das evangelische Alte Testament aufgenommen worden sind. Wenn man diese drei Aussagen von Sprüche 8, Sirach 24 und dem äthiopischen Henoeh-Buch nimmt, können wir folgendes über die fünf Bücher Mose sagen: Das Gesetz ist für einen schriftgemäßen Juden der Schöpfungsvermittler Gottes, es ist das Ziel der Schöpfung, es ist Gottes Ordnung für die Welt, es ist die Weisheit Gottes. Bedenken Sie, welche Aussagen das sind! Schöpfungsvermittler vor der Schöpfung selbst, Gottes Ordnung für die Welt, Gottes Weisheit und die Zielsetzung der Schöpfung!

Das Neue Testament kennt diese Aussagen sehr gut. Wen setzen wir an die Stelle des Gesetzes? Wer ist für uns Schöpfungsvermittler schon vor der Schöpfung selbst? Gottes wahre Ordnung mit der Welt? Gottes Weisheit selbst? Wer ist das? — Jesus Christus! Das kommt nicht von ungefähr. Wenn Jesus sagt: »Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben«,

sagt er: »Ich bin die Thora.« Jeder Jude, der mit gespitzten Ohren zuhört, weiß sehr genau, was er meint. Was ist die Thora? Der Wegweiser zum Leben und Gottes Wahrheit selbst. Das ist die Übersetzung. Das ist genau das, was es bedeutet: Ich bin der Schöpfungsvermittler, ich war vor der Schöpfung selbst da, ich bin Gottes Ordnung für die Welt, ich bin Gottes Weisheit, ich bin der einzige Weg zum Leben.

Merkwürdig, wenn man das Neue Testament mit jüdischen Augen liest, ohne die Binde vor den Augen zu haben. Diese Voraussetzungen hatten die allerersten Christen, denn sie waren zuerst Juden gewesen. *Leider sind solche Voraussetzungen bei uns verlorengegangen.* Wir müssen sie wiedergewinnen, um Jesus richtig zu verstehen. Der einzige Weg, Jesus richtig verstehen zu können, ist die Umkehr, Rückkehr, zurück zu dem Gott Israels. Ich rufe mit den Propheten zurück zu einem wahren Verständnis Jesu Christi. Das meint auch Paulus und das Neue Testament vom Alten Testament her, und das ist das Verständnis Jesu selbst, denn sein Selbstverständnis kommt nur vom Alten Testament.

Ein Beispiel: Unterwegs nach Emmaus als Auferstandener hat Jesus nur aus einem Buch zitiert, um zu zeigen, daß er gekreuzigt werden mußte. Das eine Buch war das Alte Testament, von Mose über die Propheten, Psalmen usw. Je weniger wir vom Alten Testament wissen und kennen, desto weniger Wissen und Kenntnis haben wir von Christus. Das Neue Testament, losgelöst vom Alten Testament, ist keine Bibel und kann kein tiefes Verständnis von Jesus bringen. Es gibt im Neuen Testament nichts, was nicht einen alttestamentlichen Hintergrund hat. Wie soll man die Erfüllung verstehen, ohne die Voraussetzung zu kennen?

Sehr interessant ist die Auseinandersetzung Jesu mit den Schriftgelehrten und Pharisäern. Es ging letzten Endes nur um eins: die Thora, das Gesetz, das Allerheiligste. Die Schriftgelehrten und Pharisäer hatten sich zum Hüter des Gesetzes gemacht. So handeln die Rabbiner auch heute. Wer in eine Synagoge tritt, sieht als wichtigste Person den Rabbi, den Hüter des Gesetzes. Er schaut, daß keine Fehler passieren. Lesen und Singen aus der Thora im Gottesdienst muß richtig,

fehlerlos, vor sich gehen. Denn die Thora ist heilig: sie wird am Herzen getragen. Der Rabbi ist der Hüter des Gesetzes. *Jesu ganze Aussage, nicht nur die Bergpredigt, ist die endgültige Auslegung der Thora.* Man könnte leicht ein Buch »Jesus als die Thora« schreiben. Alles, was er sagt und tut, hat Beziehung zur Thora.

Der Unterschied ist, daß die Schriftgelehrten und Pharisäer versucht haben, Gott machbar, lebbar, zu machen, das Gesetz »in den Griff zu bekommen«. Dazu diente der Talmud. Er wurde zum Maßstab, nach dem man sich richten konnte, ja mußte. Zuerst wurde er mündlich weitergegeben, später dann schriftlich. Jesus aber sagte: »Die Thora ist unerfüllbar. Ihr müßt vollkommen sein wie Gott.« Kein Mensch kann die Thora erfüllen. Dann fügte er bei: »Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben. Niemand kommt zum Vater denn durch mich.« Damit zeigte er, daß das Thoraverständnis der Schriftgelehrten und Pharisäer nicht mehr göttlich war, sondern menschlich und buchstäblich, nicht aber vom Heiligen Geist eingegeben. Auch jedes Christentum muß sich bei dieser Auseinandersetzung ebenso in Frage stellen lassen. Tut nicht manche christliche Bewegung dasselbe, was die Pharisäer mit dem Gesetz getan haben? Sie wollen Gott im Griff haben. Was sonst ist das modernistische Christentum als ein Versuch, Gott für uns politisch und sozial — in unserem Lager — für unsere Zwecke abrufbereit zu halten? Was anders ist die katholische Tradition zum Maßstab der Bibel und der Schriftauslegung als ein Versuch, selber bestimmen zu dürfen, was vor Gott recht sei und was nicht? Das gleiche gilt für die pfingstlerische Auffassung vom Heiligen Geist.

Solche Versuche können evangelikalen Christen auch passieren. Wir können leicht in Gefahr von Gesetzlichkeit geraten. Wir halten an »unserem« Jesus fest, an dem, was wir gelernt haben, an unseren Gesetzen, und dann hört es auf, lebendig zu sein. Pietismus und evangelikale lutherische Tradition sind der Weg zur Erneuerung unserer Kirche. Aber es ist oft nicht so gewesen, weil viel erstarrt ist, weil der existenzielle, persönliche Zugang zur Schrift gesperrt war. Wir wollten alles in einer bestimmten Art und Weise sehen und wollten

uns nicht mehr von Gott persönlich in Frage stellen lassen. Heiliger Geist ist dort, wo Gott durch sein Wort über mich verfügt und nicht ich über ihn. Ein Zeichen, daß ich vor Gott richtig stehe, kann sein, daß er meine eigene Person zunichte macht. Luther sagt: »Vernichte mich!« Vernichte mich, daß nicht ich, sondern du durch mich predigst. Durch solche Predigt kann es geschehen, daß Zuhörer zur Buße gerufen werden.

Wie der bedeutende evangelische Komponist Heinrich Schütz (1585-1672) zum Gesetz stand, zeigt sich darin, daß sein letztes Werk eine Auslegung des Gesetzes-Psalms 119 war. Der Tag des Empfangs des Gesetzes ist bei den frommen Juden ein Freudentag, nicht ein Trauertag. Die Männer tanzen miteinander auf dem Tisch, während sie die Thora über ihrem Herzen tragen. Es ist ganz anders als der Eindruck, den Paulus erweckt. Er sieht es zwar auch richtig, er sieht das Gesetz als eine Last. Gott sei Dank, du hast uns das Gesetz gegeben als Lebensordnung für uns und für die Welt. Das ist die grundsätzliche jüdische Aussage. Um diesen Zwiespalt zu verstehen, muß man das jüdische Wesen kennen, das, richtig genommen, kein Gesetzesglaube sein kann. Sonst wäre der allerhöchste Feiertag in Israel nicht Jom Kippur. Beachten Sie diese Aussagen zu Jom Kippur: »Ich bin total unwürdig, vor dir zu stehen.« Wer hat so gesprochen? Luther, Paulus. Das ist eine ausgesprochen evangelische Aussage. »Alle meine Gesetzeswerke taugen nicht vor dir, weil ich so unwürdig bin.« Auch das ist eine evangelische Aussage. Das ist Jom Kippur.

Dann das Bekenntnis: »So tief bin ich in Schuld, daß ich nichts mehr weiß über mein Schuldigsein.« Das ist unerkannte Schuld. Der Zustand meiner Person ist schuldig. Deswegen ist alles, was ich tue, von Schuld verdunkelt und verzerrt. Könnte das nicht ein Lutheraner oder ein Pietist ausgesprochen haben?

Wie kann ein Rabbiner diesen Ausspruch hören und sagen, daß das Gesetz das Entscheidende in Israel sei, wenn ein anderer sagt: »Alles, was ich tue, ist total unwürdig, weil ich selbst unwürdig bin und damit auch alle meine Gesetzeswer-

ke?« Das bedeutet, *biblisch gesehen*, daß das Gesetz von Jom Kippur verstanden wird. Es zeigt, daß das Gesetz nicht der Mittelpunkt des Judentums ist. Dieser ist Buße und die Erkenntnis, daß ich mit leeren Händen vor dem Gott Israels erscheinen muß und daß er allein mich freisprechen kann von Schuld und Sünde. Das tut er zu Jom Kippur.

Manche, die glauben, daß den Juden nicht vergeben werden kann, kennen das Judentum nicht. In seinem Mittelpunkt steht fest und unerschütterlich der Tag der Versöhnung mit Gott; das ist der jüdische Karfreitag. Was die Juden aber nicht wahrhaben wollen, ist der Gott, der ihnen vergibt, und das ist Jesus Christus. Die Behauptung, daß die Juden keine Sündenvergebung erlangen können, widerspricht dem Alten Testament. An Jom Kippur, dem wichtigen Fest, tut ein frommer Jude über seine Verfehlungen Gott und den Mitmenschen gegenüber Buße. Dann spricht der Rabbi den Juden frei von Schuld und Sünde im Namen des Gottes Israels.

Warum haben wir dann Jom Kippur? Der Weg, einen Juden zu Jesus zu führen, wird gezeigt im Hebräerbrief: Jesus Christus ist der Hohepriester in alle Ewigkeit und zugleich das anstelle des Reuigen zur Sühne für seine Sünden geschlachtete Lamm. Das ist Jom Kippur, seine endgültige Bedeutung.

Das Gesetz zum Mittelpunkt des Judentums zu machen, wie die Talmud-Thora-Tradition meint, widerspricht der Bibel selbst. Es widerspricht Jom Kippur, dem allerheiligsten Tag eines gläubigen Juden. Wer Jom Kippur miterlebt, gewinnt den Eindruck, daß es ein echter lutherischer Buß- und Betttag sei.

Die Frömmigkeit hat in Israel zwei Pole: Das Gesetz als Wegweisung zum Leben im Sinne der täglichen Übung in der Frömmigkeit, und ein Gesetz, das jedes Jahr jedesmal neu verstanden werden kann von Jom Kippur aus, von der Bereitschaft, seine Schuld zu bereuen und Buße zu tun, wie es David in Psalm 51 tat. »Letzten Endes habe ich mich nur gegen dich verschuldet, Herr«, sagt David. Und wenn David schuldig ist, nehme ich an, daß alle Juden schuldig sind Gott gegenüber und Buße tun müssen, wie auch wir Christen.

Israels Glaube ist ein geschichtlicher Glaube, wie auch Israels Leben mit Gott ein geschichtliches Leben ist. Es geht nicht nur um die tägliche Frömmigkeit des Alltags, es geht um Gottes Führung mit diesem Volk. Wer das Alte Testament liest, weiß, daß er es mit einem geschichtlichen Buch zu tun hat. Diese Geschichte fängt mit dem vierfachen Segen Abrahams an, mit seiner Berufung. *Diese vier Aussagen sind der Rahmen der Geschichte Israels, biblisch begründet und gültig bis zur Wiederkunft Jesu.*

Der vierfache Segen Abrahams ist: daß es ein großes Volk sein werde; daß dieses Volk ein Land bekommen werde; daß wer dieses Volk segnet oder flucht ebenfalls von Gott gesegnet oder verflucht werden wird; schließlich daß durch Abraham »gesegnet werden alle Völker«. Das ist nicht die genaue Reihenfolge, denn es gehört alles zusammen.

Das Land

Fangen wir mit dem Land an. Merkwürdig, daß das Wort »Israel« zugleich ein Volk und ein Land bedeutet. Dieser Name ist dem Betrüger Jakob gegeben worden (Jakob bedeutet: der Betrüger), bevor das Volk das Land übernahm. Gott ruft *sein Volk* als Volk in die Sklaverei nach Ägypten (1. Mose 46,3). Hier sind nur die Erzväter die Träger des Volkes; das Volk ist noch nicht da. Das bedeutet, dieser Jakob bekommt einen neuen Namen, welcher zugleich der Name seines Volkes, seines Landes wird, bevor dieses Volk als Volk in der Weltgeschichte aufgetreten ist. Die totale Einheit zwischen Volk und Land ist von da an bei den Juden unzertrennlich. Israel ist Volk und Land. Beide gehören zueinander wie ein Mann und eine Frau in der Ehe. Wenn sie getrennt sind, wie in Psalm 137 geschildert, muß man immer wieder an Jerusalem, an Israel denken: Wir haben unseren Mann oder unsere Frau verloren; wir sind einsam und verlassen im Ausland. Ausland bedeutet im Hebräischen »Exil«. Jeder Jude, der im Ausland lebt, lebt im Exil. Es gibt im Talmud den Ausspruch,

ein Leben im Land Israel sei so viel wert wie das ganze Gesetz zu erfüllen.

Das Land wird von Josua übernommen, aber unter welchen Bedingungen? In Josua 24 steht: Wollt ihr die Götzen anbeten? Die Götzen gab es schon zur Zeit von Abrahams Vorvätern und in Ägyptenland. Oder, so fragte Josua weiter, wollt ihr den Herrn dieses Landes, den Gott Israels, anbeten? »Ich, ich und mein Haus, wir wollen den Herrn anbeten.« Das Land gehört nicht Israel, sondern dem Gott Israels. Es ist Leihgabe. Es gibt heute in Israel kaum privates Land. Der Staat verwaltet das Land für den Gott Israels. Und der Gott Israels hat bestimmt, daß das Volk Israel dieses Land übernehmen dürfe. Wir, die Israeli, sind die Pächter dieses Landes. Das Land selber aber gehört dem Gott Israels. Die Bedingung, in diesem Land bleiben zu dürfen, ist: die Beziehung zu Gott muß intakt bleiben. Das steht deutlich geschrieben in 3. Mose Kapitel 26 und in 5. Mose. Wehe, wenn ihr nicht haltet, was ich von euch haben will. Ich werde euch vertreiben und unter alle Völker schicken. Das ist gerade das, was Gott getan hat. Das bedeutet, die ganze Betonung liegt auf »Land«. Die Juden können nur im Land bleiben, wenn sie dem Gott Israels dienen, denn es ist sein Land.

Wenn die Juden nicht da sind, wenn sie im Ausland sind, wird das Land nicht blühen, sondern wird zur Brache werden. Das Land spiegelt die Beziehung zu Gott. Wenn die Juden im Land sind, wird das Land blühen; wenn ihr Glaube stark ist, wird das Land besonders blühen. Wenn sie vertrieben sind, wird alles brach liegen. So beschreibt Jeremia diesen Zustand. So war es, bevor die Juden zurückgekehrt waren. Das Land war Brache, fast alles mußte importiert werden. Palästina, das heutige Israel, war überhaupt schwer bewohnbar. Alles, was man heute exportiert, mußte importiert werden wie Wein und Oliven.

Schon zur Zeit der ersten Verbannungen trauerte Gott um das Volk, als er das Land, wie er es verheißten hatte, in diesen Zustand versetzen mußte. Gott spricht ja auch durch die Natur. Warum haben wir das Baumsterben? Ist es nicht we-

gen unserer Schuld an Jesus Christus und auch wegen unserer Schuld an Israel? Das sind Zeichen des Endes. Als Jesus gekreuzigt wurde, kam drei Stunden lang Dunkelheit über das Land. Die Natur lag mit ihrem Schöpfer im Sterben. Jetzt ist diese Endzeit wieder sichtbar geworden, was vorher nicht der Fall war. Das Land ist nicht das Zentrum, an dem gesündigt wurde, sondern der Gott Israels. Die Verbindung zu ihm ist der Tempel. Das erste, was die Juden taten, als sie 538 v. Chr. aus dem Exil nach Israel zurückkamen, war, einen Tempel zu bauen. Es war ein armseliger Tempel. Es gab alte Menschen, die den Tempel Salomos noch gekannt hatten, die weinten, als sie den armseligen Bau sahen nach dem früheren so prächtigen Tempel. Aber es war wenigstens ein Haus Gottes, und es spielt letzten Endes keine Rolle, ob es groß und prächtig oder klein und armselig ist, solange der Herr darin angebetet wird.

Manche Juden, darunter viele der berühmtesten Rabbiner, in der Diaspora, im Exil, zum Beispiel hier in Deutschland, gaben im Mittelalter ihren letzten Taler dazu her, in der Erde aus Israel begraben werden zu können. So wichtig ist dieses Land für einen Juden. Wenn Juden sich treffen, wenn ich meine Eltern treffe, verabschiedet man sich: »Nächstes Jahr in Jerusalem.« Das bedeutet: dann sind wir zu Hause.

Es gibt ein Buch von Terence Prettie, »Wem gehört Jerusalem?« Dieses Buch kann ich nur empfehlen, wenn es auch nicht von einem Glaubensmann geschrieben worden ist. Der Autor ist Journalist. Er beschreibt in einer merkwürdigen Geschichte, was Jerusalem einem Juden bedeutet: Da war ein etwa vierzigjähriger Jude mit einer verpfuschten Ehe und nur wenigen Verwandten, ein Mann, der nie gebetet hatte. Er war nur dem Namen nach ein Jude. Er hatte keine Ahnung, was Israel bedeutet, und auch keine Ahnung von der Bibel. Er machte eine Weltreise. »Zufällig« (ich glaube nicht an Zufälle) hielt er sich auch in Jerusalem auf. Als er dort ankam, ging er in eine Pension. Die Wirtin merkte, daß er kein waschechter Jude war, sondern ungläubig. Sie sagte: »Haben Sie je die Klagemauer gesehen?« Er meinte: »Das schaue ich an, noch eine Sehenswürdigkeit wie der Eiffelturm.« Von der Fer-

ne sah er die Klagemauer. Er selbst beschreibt, daß etwas in ihm sagte, er müsse schnell hin, und er fing an zu laufen. Er sagte, er könne es sich selbst nicht erklären. Er kam zu der Mauer und fiel nieder in Tränen und sagte zu dem Rabbi: »Bete für mich, ich weiß nicht, was Gebet ist.« Dann sagte er ergriffen: »Ich bin zu Hause, ich habe gefunden, was ich gesucht habe.«

Das war ein Jude, der keiner war, der keine Ahnung von Gebet und Bibel hatte. Aber er hatte sein Zuhause gefunden bei diesem Heiligtum in der heiligen Stadt Jerusalem. — Das ist, was Israel für mein Volk bedeutet.

Segen oder Fluch

Das Volk Israel wird immer bestehen bleiben, und es wird so groß, so zahlreich werden wie die Sterne am Himmelszelt oder wie Sandkörner am Meeresstrand. Eins der großen Geheimnisse Gottes ist, daß, als die Juden zerstreut waren unter allen Völkern und sie in einem Land gehaßt wurden, sie in einem anderen Land überleben konnten. Jeder, der versuchte, die Juden umzubringen, hat dies dann plötzlich gemerkt. Auch Hitler. Er hat nur ein Drittel erreicht, die anderen waren in England, Rußland, Amerika usw. Von Hitler sagt man, er hätte eine Liste mit den Namen aller Juden in der Welt gehabt. Sein Ziel war, den letzten Juden zu ermorden. Das war satanisch sondergleichen. Aber er konnte es nicht tun. *Die Diaspora war nicht nur eine Strafe, sondern auch eine Rettung. Gerade den Staat Israel zu gründen und zu sagen, alle Juden gehören dorthin, ist ein messianisches Wagnis. Wenn nämlich alle Juden in einem Land wären, könnten sie verhältnismäßig leicht umgebracht werden.*

Das Überleben des jüdischen Volkes, haben die Antisemiten durch die Jahrhunderte gesagt, ist ein Zeichen von Gottes Strafe. Sie überleben, um der Welt zu zeigen, daß sie verflucht sind. — Das ist Unsinn. Daß sie überleben ist ein Beweis, daß dieses Volk Gott gehört und daß Gottes Verheißung an diesem Volk nicht erloschen ist.

Das erste aller Gebote heißt: Mehret euch! Als ich in das theologische Amt kam, war die erste Nachricht, die ich bekam, die Mitteilung, daß mein Gehalt um etwa zweihundert Mark gekürzt werde. Ich hatte keine Ahnung, was ich verdiente, das hat mich am wenigsten interessiert. Unsere Gemeinde hatte damals weniger als 2.500 Einwohner, deswegen diese Kürzung.

Bei den Traugesprächen habe ich die Brautleute gewöhnlich gefragt: »Was steht als erstes Gebot in der Bibel? Mehret euch!« Das mußte man den frommen chassidischen Frauen nicht sagen. Die frommen jüdischen Frauen hatten bis zehn, zwölf und fünfzehn Kinder. Im Glauben an den Gott Israels und seine Verheißungen gehen diese Juden das Wagnis ein, viele Kinder zu haben. Es ist ihnen verheißen, ihr Volk werde groß sein.

Das zeigt Gottes Schöpfungs- und Erhaltungskraft und die Treue seiner Verheißungen. Warum überlebt das Volk? Weil Gott auch ein Gott der Geschichte ist. Und mit wem macht er Geschichte? Mit Israel — vor allem jetzt am Ende der Tage.

Jesus ist gekommen und hat erfüllt, was Abraham verheißen wurde: »Durch dich werden gesegnet werden alle Völker auf Erden.« Was wir aber öfters vergessen ist, daß Jesus wiederkommen wird, und zwar nach Israel. Eine Binsenwahrheit für jeden Christen ist, daß Abrahams Segen durch die Erstankunft Jesu erfüllt ist. Was wir aber nicht bedenken ist, daß Jesu Wiederkunft auch durch Abrahams Samen, Israel, bewirkt wird, durch Israels Leidensweg und Rückkehr ins Heilige Land. Das ist das kaum bedachte Zeichen. Jesus sagte, man könne es an dem Feigenbaum sehen. Dieser Feigenbaum war dürr und brachte in Jesu Zeit keine Früchte. Wenn er aber Zweige treibe und Blätter bekommen wird, »so wißt ihr, daß es nahe vor der Tür ist«, sprach er.

Hesekiel redet von Israels schrecklichem Leiden und der endzeitlichen Rückkehr in sein Land. Das ist eine andere Voraussetzung für Jesu Wiederkunft.

»Wer dich segnet, den werde ich wieder segnen.« Ist es verwunderlich, daß gewisse Gemeinden offen sind für Gottes Wort und geistlich wachsen, auch heute noch, wenn ihre Pfar-

rer sich im Dritten Reich der verfolgten Juden angenommen hatten? Ich glaube, es ist klar, warum meine Gemeinde so gedeiht und zu mir steht. Sie segnen mich, denn ich bin ein Vertreter Israels.

Aber wehe, wehe, wenn wir Israel verfluchen. Was sind die Zeichen der Verfluchung? Das erste Zeichen ist das Teilen eines Landes. Salomo wird verflucht, weil er fremde Frauen, fremde, heidnische Priester ins Land gebracht hatte. Die Aussage des Propheten an ihn lautete: Dieses Land wird geteilt. Nach Salomos Tod geschah das. Ich kann das hier in Deutschland nicht genug betonen: Deutschland ist geteilt, weil eine Verfluchung, ein Gericht über diesem Land steht. Es tut mir leid, aber es ist biblisch klar. — Einen weiteren Fluch sehen wir am Schicksal von Sodom und Gomorra, als Feuer vom Himmel fiel. Was ist im Zweiten Weltkrieg passiert...?

Bischof Wurm hat im Krieg gefragt: »Warum kommt dieses Feuer vom Himmel? Es ist die Strafe für das, was wir an den Juden tun.«

Verfluchung bedeutet auch Verflachung. Spanien verfluchte Israel. Im fünfzehnten Jahrhundert war Spanien eines der größten oder gar das größte Reich der Welt. Dann kam die Inquisition auf gegen die Juden. Seit jener Zeit ist Spanien verflucht und hat sich nicht wieder erholt. Wer dich segnet, Abraham, den will ich segnen, wer dich verflucht, den will ich verfluchen.

In Deutschland ist die schwerste Auswirkung des Fluches der Wohlstand. Viele sagen, daß es ein Zeichen von Gottes Segen sei. Nein, der Wohlstand hat uns verflacht. Oder ist das nicht eine Verflachung, wenn der Pfarrer am Basar-Sonntag über Nächstenliebe und Schwarzwälderkirchtorte und ähnliches predigt?

Das sind Früchte der Vergangenheit. Es soll einer aber nie vergessen, daß, wo das schlimmste Verbrechen und die schwerste Schuld angehäuft ist, auch die Möglichkeit des größten Segens bereit liegt. Das ist auch biblisch.

Saulus, David, Maria Magdalena, Mose — wie verlief ihr Leben? Neulich kam ein junger Mann zu mir und fragte: »Steht unser Volk nicht unter einem Fluch ?« »Selbstverständ-

lich«, habe ich gesagt. »Aber es ist genau so wahr, daß, wo Verfluchung vorliegt und die tiefste Schuld, da ist die Möglichkeit des größten Segens. Aber wann darf ich ihn beanspruchen? Nicht, wenn ich sage: Ich habe das nicht gewußt.« Buße muß man tun. Nur wenn man Buße tut unter dem Kreuz Jesu, kann ein neuer Anfang geschehen. Das ist die unabdingbare Voraussetzung. Paulus hat Buße getan. David hat Buße getan. Mose hat Buße getan, alle, auch Maria Magdalena und noch viele, viele andere haben sich gebeugt und Buße getan.

»Wir müssen leiden«

Das Letzte werde ich kurz halten. Wenn man einen Juden fragt, egal, ob er ein chassidisch-orthodoxer, ein gesetzesorthodoxer, ein reformierter, ein konservativer oder ein gottloser Jude ist, was es bedeutet, Jude zu sein, so kommt man auf einen Nenner: wir müssen leiden. Ich glaube, jeder Jude, der das nicht weiß, weiß sehr wenig von Gottes Geschichte mit uns. Wenn ich mit Juden rede, kommt bestimmt diese Frage: Warum wir, ausgerechnet wir?

Die Antwort ist in der Bibel zu finden. Es gibt im Alten Testament mehrere Propheten, die davon sprechen. Ich nenne nur ein paar der wichtigsten. Jeremia ist der Leidensprophet, Jesaja der Prophet der Erstankunft Jesu. Der letzte große Prophet, Hesekiel, ist der Prophet der Endzeit, der Wiederkunft Jesu. Es gibt sehr wenige Texte aus Jeremia, über die wir predigen, obwohl es ein sehr wichtiges Buch für die Juden ist, denn es geht wirklich vor allem um das Leiden. Schließlich sagt er sogar: »Ich will nicht mehr. Ich kann nicht weiter Gericht verkündigen. Ich kann das nicht.« Das ist doch sein Volk. Ein Prophet liebt sein Volk. Ein Prophet kann nicht Prophet sein, wenn er sein Volk nicht liebt. Er kündigt sein Amt, doch Gott sagt: »Du kannst dein Amt nicht kündigen. Ehe du in deiner Mutter Leib warst, habe ich dich als meinen Propheten auserkoren.«

Jeremia zeigt den Zwiespalt Israels. Es muß leiden, um das Heil zu erlangen, aber es will nicht. Ich will nicht leiden, aber ich weiß, daß ich muß, daß das der Weg ist. Das ist der Heilsweg. Die Leute glaubten immer, Jeremia habe unrecht, wenn er behauptete, Jerusalem werde von seinen Feinden, den Babyloniern, eingenommen werden. Nun lagen sie schon vor der Stadt. Da, gerade in dieser Zeit, befahl Gott dem Propheten, ein Stück Land zu kaufen. Das war ja Wahnsinn. Jetzt, vor dem Untergang einen Acker kaufen? Doch er gehorchte Gott und kaufte den Acker in seiner Heimat Anathoth. Das war ein Zeichen des Heils. Die Niederlage wird nicht endgültig sein, wir werden uns wieder erholen. Sich unter das Unglück des Volkes zu stellen, ist der Weg zum Heil. Ja, der einzige Weg zum endgültigen Heil für das Volk Israel ist, gezüchtigt zu werden durch Leiden. In den Leidensknechtliedern des Jesaja wird das bestätigt. Übrigens, das Leiden Israels und das Leiden Jesu Christi sind eine Einheit. *Jesus ist gekreuzigt worden als König der Juden. Damit wurde das Leiden des Volkes Israel erfüllt. Das Ziel des Weges Israels ist Jesus Christus.* Wenn Jesus wiederkommt, wird er das gesamte Volk Israel taufen mit dem Geist der Gnade und des Gebets (Sach 12,10). Israels Leiden ist ein Weg, der zu Christus führt. Jesus könnte nach Golgatha sagen: Ihr gehört mir. Ich kann meine Erwählung nicht bereuen (Röm 11). Das Kreuz ist das Geheimnis Jesu Christi mit dem Volk Israel. Er läßt das Volk mit ihm in sein tiefstes Leiden hineingehen, ohne daß sie das wissen, ja, ohne daß sie das wollen. Aber wenn die Binde, die Decke von ihren Augen weggenommen wird, dann werden sie den sehen, den sie gekreuzigt haben (Sach 12,10). Sie werden um ihn weinen, wie man weint um einen einzigen Sohn, und ihre tiefe Schuld erkennen. Jesus Christus ist das Ziel Israels, das sie erreichen werden auf dem schier endlosen Weg des Leidens.

Israel ist Jesu erstgeliebtes Volk. Auch wenn dieses Volk Jesus nicht annahm, schickte er es zur Strafe (siehe 3. und 5. Mose), aber gleichzeitig auch als Verheißung in die Verbannung. Die Verheißung ist: Dieses Volk ist mein Hab und Gut, und sie werden mit mir leiden. Ihr Leiden wird mit mei-

nem Leiden zu tun haben. Am Ende der Tage wird die Binde von den Augen Israels genommen; sie werden merken, was sie mir angetan haben und mit welchem Opfer ich sie versöhnt habe. Das Leiden Israels bedeutet: zu ihm gehören, nur zu ihm und abhängig sein von ihm; in seiner Hut sein und sich vor nichts und niemand fürchten. Was wir jedoch heute wollen, ist gerade das Gegenteil. Das ist: *unser* »Häusle bauen«, *unser* Leben gestalten, *unseren* Wohlstand haben. Das ist menschlich. Wir glauben auch, daß Menschlichsein den höchsten Wert hat. Aber das ist — genau genommen — die Erbsünde. Die Schöpfung hat nicht aufgehört mit der Erschaffung des Menschen, sie ist erst beendet mit Gottes Schalom, Gottes Frieden. Wenn die Erschaffung des Menschen der Schlußpunkt der Schöpfung wäre, hätte Gott diese ganz einfach zu Krieg und Verlorenheit entlassen. Das Ziel, dem wir zustreben sollen, ist Gottes Schalom und die Überwindung der Erbsünde. Israels Leiden zeigt ständig: weil wir die Schwächeren sind und keine Macht haben, müssen wir immer die andere Wange hinhalten. Jetzt erst sehen wir von ferne, daß der Herr mit dem Schwert kommt (Offb 19, Hes 38 und 39). Gott wird das Schwert aber Israel nicht lassen, denn er wird mit seinem Geist wirken und nicht mit Israels Gewalt. »Seid stille, der Herr wird für euch kämpfen«, steht im 2. Buch Mose. Das ist ein bedeutungsvoller Satz für uns heute.

Er will sagen: *Jüdisches Leiden hat eine verborgene historische Beziehung zu Jesus Christus, die offenbart wird, wenn die Binde von den Augen Israels genommen wird.* Das sonderbarste »Glaubensbekenntnis« Israels stammt von einem berühmten Dichter und Philosophen namens Jean Amery, der im Dritten Reich Auschwitz überlebte. Er hatte keinen richtigen jüdischen Glauben, mußte aber trotzdem einen Judenstern tragen. Er hat Weihnachten gefeiert wie ein Christ, wurde nach Auschwitz gebracht und hat es überlebt. Er sagte, sein Glaube an die Kunst, an die Schönheit habe ihm nicht geholfen. Der einzige Halt in Auschwitz sei der Glaube gewesen. Doch sagte er: »Ich habe keinen.« Am Schluß war er innerlich total zerbrochen und schrieb: »Ich weiß nur eins: daß ich kein Nichtjude bin.« Durch Hitler wurde dieser Mann zu einem Bekenntnis für sein Volk Israel.

Gottes Wege sind seltsam und sehr verborgen. Das wäre für einen Christen keine faßbare Aussage über seinen Glauben, für einen Juden jedoch ist es eine, wenn man die jüdische Leidenstradition kennt. Viele Juden versuchten und versuchen immer wieder, ihr Judentum zu verneinen. Zum Beispiel ändern sie ihren Namen. Sie wollen verbergen, daß sie Juden sind. Ein Jude muß wissen und dazu stehen, daß er ein Jude ist, daß er zu diesem Gott Israels, dem Strafenden und Rettenden, gehört.

Schluß

Ich habe versucht, zu zeigen, wie ich vom biblischen, lutherischen, reformatorischen Standpunkt aus das Judentum selbst betrachte. Es ist ganz anders als das, was man von den Rabbinern hören würde. Das Judentum ist eine Frömmigkeit des Gesetzes, die aber immer wieder an Jom Kippur zu messen ist. Das Gesetzeswerk steht nicht im Mittelpunkt, sondern Buße und die Erkenntnis, daß ich vor dem Herrn trotz aller Anstrengung nicht bestehen kann. Es ist ein geschichtlicher Glaube, der von vornherein begründet ist auf dem vierfachen Segen Abrahams: Volk, Land, Segen und Fluch und messianische Verheißung. Judesein bedeutet Gottes Beute sein.

Zusammengefaßt: Das Ende des Gesetzes, seine Erfüllung, der Hohepriester und das geschlachtete Lamm Gottes, das Ziel der Verheißungen an Abraham und die letzte Tiefe jüdischen Leidens ist Jesus Christus. Nur in ihm kann ein Jude wissen, was Judentum wirklich beinhaltet und bedeutet: INRI, Jesus von Nazareth, der König der Juden.

Israel am Ende der Tage

Wenn der Herr die Gefangenen Zions erlösen wird, so werden wir sein wie die Träumenden. Dann wird unser Mund voll Lachens und unsre Zungen voll Rühmens sein. Dann wird man sagen unter den Heiden: Der Herr hat Großes an ihnen getan! Der Herr hat Großes an uns getan; des sind wir fröhlich. Herr, bringe zurück unsre Gefangenen, wie du die Bäche wiederbringst im Südland. Die mit Tränen säen, werden mit Freuden ernten. Sie gehen hin und weinen und streuen ihren Samen und kommen mit Freuden und bringen ihre Garben.

Psalm 126

Erwarten Sie bitte keine Spekulationen, so daß ich jedes Ereignis in der Weltpolitik als Erfüllung von jüdischer Prophetie und der Offenbarung des Johannes sehen würde. Dann wäre ich unglaubwürdig. Ich bin für eine gesamtbiblische Theologie, und das ist eine wahre lutherische Theologie. Wir können die endzeitlichen Ereignisse nur verstehen auf dem Hintergrund der ganzen Heiligen Schrift, andernfalls ist das alles Schwärmerei und Spekulation und nicht ernst zu nehmen. Das ist die Zielsetzung dieses Aufsatzes, der tiefe biblische Hintergrund: zu lesen die erste Hälfte dieser Ausführungen und dann ihre Bedeutung für die Zeit, in der wir leben, die Endzeit, zu erkennen. Bitte, erwarten Sie nicht, daß ich über alles sprechen werde. Wer alles weiß, weiß noch mehr als Jesus, denn er hat gesagt, er wisse Tag und Stunde nicht, wann er wiederkommen werde. Vorsicht vor denen, die alles wissen. Die Pharisäer und die Schriftgelehrten haben auch gedacht, daß sie alles wüßten über ihren Messias und — haben ihn verkannt.

»Meine Kraft ist in den Schwachen mächtig«

Das Thema »Israel am Ende der Tage« kann ich in einem Satz ausdrücken. Es offenbart sich endgültig in einem merkwürdigen Zusammenhang: die Begegnung des Paulus mit seinem Herrn, und zwar nicht vor Damaskus, sondern als Paulus krank war und er bat: »Herr, wenn es dein Wille ist, möchte ich gesund sein, daß ich dir dienen kann.« Jesus hat diese Bitte nicht erfüllt: »Meine Gnade ist genug, *meine Kraft ist in den Schwachen mächtig.*« Das ist unser Thema, das Thema Israels in der Bibel. Ein gesamtbiblisches Thema, weil jedes tiefe und sinnvolle Thema immer gesamtbiblisch ist. Es fängt nicht am Ende der Tage an, sondern es beginnt am Anfang der Tage, und zwar mit Noah in der Urzeit. Gott ruft einen Mann auf gegen eine heidnische Welt. Uns scheint, es sei eine Welt wie die, in welcher wir heute leben: Wein, Weib und Gesang. Er sagt zu diesem Noah: »Baue eine Arche, damit ihr aus dieser Welt gehen könnt.« Sitzen wir nicht auch in dem Schiff Gottes, der Gemeinde? Jesus will uns aus dieser Welt führen zu einer neuen und besseren Welt. Noah glaubte und gehorchte und machte sich in den Augen dieser Welt zu einem Narren. Das machen Christen immer, weil sie an einen Unsichtbaren glauben. Er baute also seine Arche, und seine Kinder und die Tiere aller Arten ließen sich darin nieder. Gott richtete die Welt vierzig Tage und Nächte, und sie war zerstört.

Wehe, ein Pfarrer predigt nur Trost. Er predigt damit seine Gemeinde ins Gericht. Wir haben einen ernst zu nehmenden Gott. Die Juden kennen ihn sehr gut, den richtenden, gerechten Gott. Das Gericht wird ganz plötzlich über das sogenannte christliche Abendland kommen. Und wir sind nicht vorbereitet. Wir müssen wissen, wir haben es mit einem richtenden Gott zu tun, aber auch mit einem gerechten, einem barmherzigen und liebenden Gott. Er zeigt seine Barmherzigkeit darin, daß er den schwachen Noah, seine Familie und die Tiere aus der Macht dieser Welt errettet, der greifbaren Macht, der politischen, der sozialen und der wirtschaftlichen. *Die Welt steht auf der einen Seite, so sehen wir das im Jo-*

hannesevangelium, die, die Gott gehören, auf der anderen Seite, das Israel des alten wie des neuen Bundes.

Lange hat Gott nur mit einzelnen Menschen geredet, den Patriarchen. Dann bezeichnet er Israel als ganzes als sein Volk. Wo war das? In Ägypten. Das Volk litt unter der Weltmacht Nummer eins, unter Ramses dem Zweiten. Da berief Gott einen Menschen, Mose, einen Menschen aus der großen Welt, einen ägyptischen Prinzen, der merkte, daß er nicht in jene Welt gehörte, sondern Jude war. Der versuchte eigenmächtig, sein Volk zu befreien. Da schickte ihn Gott vierzig Jahre in die Wüste, um seinen Eigenwillen zu brechen. So handelt Gott mit uns. Nur dann kann ein Mensch ein richtiger Vertreter Gottes sein, wenn sein Wille dem Willen Gottes völlig ergeben ist. Nach diesen vierzig Jahren erscheint Gott Mose und sagt: »Komm zurück«. Mose antwortet: »Nein, ich komme unter keinen Umständen zurück. Ich bin ein Stotterer, ich bin ein alter Mann, ich bin zufrieden mit meiner Lebensart und -weise. Ich bleibe hier.« Das war gerade der richtige Knecht für Gott. Die Propheten sagen immer nein, wenn sie berufen werden. Wir sind unwürdig, wir sind zu jung (wie Jeremia), wir sind zu alt und stottern (wie Mose), ich bin nicht würdig, ich habe unreine Lippen (wie Jesaja). *»Meine Kraft ist in den Schwachen mächtig.* Ich werde für dich sprechen durch Aaron, ich stehe zu dir, Mose.«

Durch diesen Mose, den bedeutendsten Juden der Geschichte bis auf Jesus von Nazareth, richtet Gott ein Weltreich auf und errettet sein Volk.

Wissen Sie eigentlich, was die zehn Plagen der Ägypter bedeuten? Wurden sie Ihnen schon einmal entsprechend ausgelegt? Sie sind die Bestätigung der Schöpferkraft Gottes im richtenden, zerstörerischen Sinn. Wer erschaffen kann, kann wegschaffen, wer Leben gibt, kann Leben zerstören. Die pflanzliche und die tierische Welt kann vernichtet werden und als letzte und schlimmste Plage auch menschliches Leben umzubringen geht gar leicht. Dann sind die Lebens-elemente vernichtet. So muß auch am Ende der Tage die Welt gerichtet werden, weil alles verdorben ist, ebenso die Menschen, weil

sie Götzen anbeten und weil sie der Welt angehören. Die wahren Christen werden bei der Wiederkunft Jesu nicht mehr hier sein, wir werden schon vorher entrückt. Es wird ein schreckliches Gericht werden, und die meisten sind überhaupt nicht vorbereitet.

Gott holt das Volk Israel heraus aus der Macht der Ägypter, aus der Welt, und bringt es zum Roten Meer. Es kann nicht durchziehen: vor ihnen ist der Tod, das Wasser, hinter ihnen der Tod, die Ägypter. Das ist eine der wichtigsten Vordeutungen der Taufe schon im Alten Testament. Petrus hat im Neuen Testament auch die Sintflut als Vorbild für die Taufe genommen. Sie müssen einfach durch den Tod, das Wasser gehen. Wir sind in Jesu Tod getauft, unter Wasser, im Tod, wie das ursprünglich war, zum neuen Leben.

»Wir wollen drei Tage in die Wüste gehen, unserem Herrn zu opfern.« Das ist der Vorbildstext im Alten Testament über die drei Tage vom Kreuz zur Auferstehung. Warum ist es nur im Alten Testament vorgedeutet, warum steht es nicht im Neuen Testament? Weil es selbstverständlich war! Die erste Gemeinde bestand nur aus Juden. Für sie war die Sache klar. Deswegen steht es nicht im Neuen Testament. Leider wissen wir das nicht mehr. Wir leben viel zu viel nur im Neuen Testament und nicht in der gesamten Bibel. Deswegen kennen und verstehen wir Jesus oft nicht. »Drei Tage wollen wir gehen, dem Herrn zu opfern«, drei Tage durch den Tod zum neuen Leben mit dem Herrn.

Geistliche Krisen im frühen Israel

Sein Volk ist nicht nur körperlich schwach, sondern auch geistlich. Nach ganz kurzer Notzeit rufen sie schon: »Zurück zu den Fleischtöpfen in Ägypten.« Das Volk versagt völlig. Mose steht auf und sagt: »Seid stille, der Herr wird für euch kämpfen.« So werden auch wir stille sein am Ende der Tage. Das alte Israel wie das neue Israel, sie damals wie wir heute, in Kampf und Not, denn der Herr wird für uns kämpfen. Trotz dem Versagen des Volkes antwortet der Herr, der Gott

Israels, indem er sie errettet aus ihrer Schwachheit. Aus körperlicher Schwachheit: sie können durch das Rote Meer gehen; aus geistlicher Schwachheit: sie beugen sich unter ihrem Versagen.

Gott spaltet das Rote Meer mit dem Wind — das ist das Zeichen des Heiligen Geistes — spaltet das Meer, das heißt den Tod, daß das Volk Israel durch den Tod gehen kann zu neuem Leben. Dies ist eine Vordeutung auf die Taufe. Dann wird die Welt gerichtet. »Roß und Reiter wurden ins Meer geworfen«, singt Mirjam, Moses Schwester. Gott richtet die Welt mit ihrer Pracht und rettet ein versagendes, schwaches Volk. »*Meine Kraft ist in den Schwachen mächtig*«, spricht der Herr, der Gott Israels.

Was passiert dann? Das Volk wandert durch die Wüste, die sogenannte Brautzeit, und versagt auch da. Gott schickt ihnen schöne Wachteln, Manna und alles, was sie brauchen. Doch das Volk ist nicht zufrieden. Sie wollen auch Gottes Verheißungen nicht glauben. Als sie vor ihrem Land Kanaan stehen, werden zwölf Männer ausgesandt, die sollen auskundschaften, wie es in dem Land aussieht, das ihnen Gott versprochen hat. Das ist der erste israelische Geheimdienst, der auch heute sehr aktiv ist. Was sehen sie dort? Sie sehen die Welt und ihre Stärke. Für das kleine Judenvolk sind alle Völker Riesen. Aber da, in diesem Land, gab es echte Riesen, die Enakiter (4. Mose 13,33; 5. Mose 9,2), ummauerte Städte wie Jericho, Kriegsmaschinen mit Steinschleudern. Was sagen die Zwölf im Angesicht der Welt und im Angesicht von Gottes Verheißung? Zehn sagen: »Nein!« Sie sind noch nicht gereinigt von den Götzen Ägyptens. Sie sehen noch mit weltlichen Augen. Im Laufe der nächsten vierzig Jahre sollen sie gereinigt werden. Zwei sagen: »Ja.« Wir brauchen immer zwei Zeugen. Die zehn *Ungerechten* sagen: »Nein.« Die zwei erwidern: »Wenn Gott für uns ist, vor wem sollen wir uns fürchten?« Das Volk wird bestraft, weil es an die Welt glaubt, an Weltmacht und nicht an seinen Gott. Vierzig Jahre muß es durch die Wüste wandern. Die erste Generation stirbt aus. Dann kommt das Volk zum erhofften Land und übernimmt es trotz der großen Leute im Land, trotz der ummauerten

Städte, trotz der Kriegsmaschinen, weil Gott für sein Volk kämpft und weil es an Gott glaubt.

Sieben Priester bliesen auf ihren Posaunen, und am siebten Tage mußten sie siebenmal um Jericho ziehen. Der Ruf der Posaune bedeutet: Das ganze Volk versammle sich! Der Posaunenschall ist Ruf zum Krieg. Warum bläst eine Posaune, bevor Jesus kommt? Weil Jesus zum Krieg kommt bei seiner Wiederkunft. Es ist ein Ruf zum Heiligen Krieg. Jesus kommt mit seinen Engeln.

Das Volk übernimmt das Land. Dabei gibt es ein Problem. Das sind die Philister. Dieses Volk ist gewaltig, und es wird ein schlimmer Feind Israels. Palästina bedeutet Land der Philister. Mit ihnen gibt es dann den entscheidenden Kampf zwischen der Welt und dem »meine Kraft ist in den Schwachen mächtig« — Israel, den Kampf zwischen Goliath und David. Ein sehr, sehr wichtiger Kampf. Goliath vertritt die Welt: Was sind das für Gestalten, diese Juden? Mäusegestalten, mit einem Mäusegott. Ich bin stark, wir haben einen starken Gott. So wird Israel verhöhnt. Saul weigert sich, gegen den Feind zu kämpfen. Der Heilige Geist ist nicht in Saul. Saul ist verworfen und verloren, und deswegen tut er nicht, was er tun sollte, nämlich gegen Goliath kämpfen im Vertrauen auf Gottes Hilfe. Ganz Israel hat Angst. Da kommt dieser kleine David. Er wird von seinem Vater geschickt, um seinen Brüdern Essen zu bringen. Er wollte auch sehen, was ein Krieg ist. Da hört David diesen Heiden, der alles vertritt, was heidnisch ist, groß, stark, lästernd über Israel, genau wie die Nazis, wie die Römer, wie die Babylonier, wie die Ägypter, lästernd über Gottes Volk und damit auch gegen Gott. David vernimmt dieses hohle, lästerliche Geschwätz. Das kann er nicht hören. Er will mit dem Riesen kämpfen nur mit einem Stecken und einer Steinschleuder, so daß Goliath höhnt: »Kommst du zu mir, als ob ich ein Hund wäre?« Ja, Goliath war tierisch, das stimmte. Da nimmt David fünf glatte Steine aus seiner Tasche (um Goliath zu verhöhnen: Ich brauche nur eine Hand, um mit dir zu kämpfen), legt sie in die Schleuder und ruft dem Philister entgegen: »Ich komme im Namen des Herrn, des Gottes Israels.« (»Hosianna, gelobt sei der, der kommt

im Namen des Herrn, des Gottes Israels. Jesus, du Sohn Davids«, so wurde Jesus von seinem Volk empfangen.) David schleudert und trifft diesen Heiden und damit die ganze heidnische Welt mit seinem Stein. So wird Jesus den Antichristen mühelos töten. Hier zeigt sich Gottes Macht und Gottes Kraft. David hat mit Recht keine Angst vor der Welt, denn Gott ist in den Schwachen mächtig.

Verweltlichung

Dann gibt es diese traurige Entwicklung: *Israel wird selbst zur Welt*. Eine Entwicklung, die in der katholischen Kirche stattfand und die in unserer Kirche jetzt stattfindet. Unsere Kirche wird selbst zur Welt: der Weltkirchenrat und die EKD. Politisierende Kirche bedeutet weltliche Kirche. Das ist noch schlimmer als die Politisierung der katholischen Kirche, wogegen Luther schon protestiert hat.

Wie war es damals in Israel? Das Volk wollte einen König haben — und bedachte nicht: Gott ist der König Israels, Jesus von Nazareth der König der Juden. Gott will nicht, daß sie einen König haben. *Aber sie wollen sein wie die Welt*. Es gibt diese eindrückliche, wenig bekannte Geschichte im Richterbuch: »Wer soll unser König sein?« fragen die Bäume unter sich. Sie fragen die großen, starken und saftigen Ölbäume, dann die anderen, aber jeder lehnt es ab. Dann gehen sie zu den Sträuchern, zuletzt zum Dornbusch. Der nimmt die Würde an und wird gekrönt zum König. Ist das nicht Jesus Christus mit der Dornenkrone? Der Niedere, der Würde und Ehre erlangt? Nebenbei erwähnt, das heilige Tier in der Bibel ist der Esel, nicht das Pferd. Wovon lebt ein Esel? Vom Dornbusch. Das Pferd ist in der Bibel das Zeichen des Heidnischen (5. Mose 17). Ich habe nichts gegen Pferde. Gott hat sie auch erschaffen. In der Offenbarung spielen sie nicht nur eine negative Rolle.

Israel wird zur Welt gegen Gottes Wunsch. Sie haben Könige. Sie leben wie die Welt. Sie vertrauen auf weltliche Macht. Was tut Gott? Er schickt einzelne mahnende Menschen ge-

gen die Welt Israels: die Propheten, die Gottes Wort ausrichten gegen das sündige Volk Gottes. Gott sei Dank, gibt es auch in unserer Kirche Gottesstreiter, die Gottes Wort deutlich verkündigen. Gott beruft einzelne Menschen gegen sein eigenes Volk und ihr Königtum. Denken Sie an die Geschichte Elias gegen Baal. Baal ist der endzeitliche Götze, der um Regen, Fruchtbarkeit, Sexualität, Macht angerufen wird. Gott schickt Elia. Was sagt der? »Es wird drei Jahre lang weder Regen noch Tau geben.« Ein Grundgeheimnis unserer Bibel und auch der nachbiblischen Geschichte: Wenn wir Götzen an Gottes Stelle setzen, zerstört Gott diese Götzen gerade an der Stelle, wo ihre Verehrer glaubten, hier wären sie allmächtig.

Napoleon hat Frankreich ein heiliges Volk genannt, und Gott hat dieses Volk so klein gemacht, daß es nie mehr groß wurde. Hitler redete von Groß-Deutschland. Deutschland wird wohl nie mehr ein großes Volk sein. 1921 hat ein Präsident der Vereinigten Staaten gesagt: »Die Hauptsache, das Wichtigste Amerikas ist das Geschäft.« Acht Jahre später sprangen viele reiche Leute aus dem Fenster in den Tod, weil sie bankrott waren. Gott zerstört die Götzen an der Stelle, an der sie sich zu Gott machen. Das ist sein großes Geheimnis. Schauen Sie einmal die Menschheitsgeschichte darauf an. Das kommunistische Rußland — so könnte man sagen — bettet den Materialismus an und ist hochverschuldet, überhaupt der ganze Ostblock. So ging es auch mit Elia und Baal: Gott richtete.

Das Volk Israel, trotz mancher Glaubenskönige wie Hiskia und Josia, zeigt schlimme Beispiele wie Manasse und andere, die ihre eigenen Kinder opferten. Dies ist ein Greuel in Gottes Augen. Gott reinigt Israel mit schrecklichen Gerichten. Er möchte ein gereinigtes Volk. Darum sollen die Juden leiden. Und wir, sind wir besser als Israel? Überhaupt nicht! Ich lebe in einer lebendigen Gemeinde. Es kommen zweihundert bis zweihundertfünfzig Leute jeden Sonntag in die Kirche, vor allem junge Leute. Aber was passiert mit den anderen neunzig oder fünfundachtzig Prozent, die nicht dabei sind?

Gott richtete Israel mit schrecklichen Gerichten! Das Ge-

richt über das Nordreich, das Gericht über das Südreich — die Säuglinge an die Wand geworfen — das Volk ins Exil geschleppt — ein unvorstellbares Gericht kam über Israel. Unter fünf Weltreichen hat Israel gelitten, wie das in Daniel vorausgesagt war. Israel wollte Welt sein, deswegen läßt Gott es zerstören von der Welt.

Dann kommt die zweite wichtige *persönliche* Begegnung zwischen der Welt und Israel: Jesus Christus und Pilatus. Pilatus vertritt das größte Reich, das die Welt je gesehen hat, das Römische Reich. Laßt uns klar sehen über Pilatus. Er kann seine Hände nicht in Unschuld waschen. Lukas 13 zeigt, daß er Galiläer beim Opfern umbringen ließ, so daß ihr Blut sich mit dem Blut der Opfertiere vermischte. Eine schlimme Sünde! Er war ein Lügner und ein blutdürstiger Herrscher. Er wollte die Juden los sein mit ihrer messianischen Erwartung, weil er Angst davor hatte. Er wurde von seiner Frau gewarnt, daß Jesus gerecht sei, hörte aber nicht darauf. Er glaubte, er könne den König der Juden hinrichten und sei damit auch Jesus los. Er fragte Jesus: »Bist du denn auch ein König?« Jesus bejahte das, redete aber von einem anderen Reich, einem Reich, dessen Existenz Pilatus nicht begreifen konnte. Pilatus hätte Jesus heimlich retten können wenn er gewollt hätte, und dann »seine Hände in Unschuld waschen«. Er ließ aber Jesus kreuzigen. Selbstverständlich sind wir Juden mitschuldig. Wir sind alle schuldig: Juden, Heiden, Christen. *Jesus, der Vertreter der Schwachheit Gottes, starb in absoluter Schwachheit am Kreuz und besiegte damit das Römische Reich.* Das Römische Reich wird immer mehr christlich, weil seine heidnische Härte dem Geist Christi gewichen ist.

Jesus Christus in seiner Schwachheit besiegte am Kreuz das größte Reich, das die Welt je gesehen hat. Zwar hat es mehrere Jahrhunderte gedauert. Das spielt aber für Gott überhaupt keine Rolle. Tausend Jahre sind für Gott nur wie ein Augenblick. »Meine Kraft ist in der Kreuzesschwachheit mächtig«, sagt der Herr, der Gott Israels.

Israel heute und morgen

Und nun unsere Zeit. Der erste Teil dieses Vortrags ist allerdings wichtiger als der zweite Teil, denn ohne den ersten kann man nicht verstehen, was jetzt geschehen wird und warum. Ohne das Alte Testament kann man Jesus nicht verstehen, ebensowenig wie das Neue Testament.

3. Mose 26 und 5. Mose 30: »Wenn ihr mir gehorcht, will ich euch segnen und euch vor allem Übel bewahren. Tut ihr aber nicht, was ich will, wird das Gericht mit aller Schärfe über euch kommen. Ich werde euch unter alle Völker verstreuen und euch vernichten. Ich werde herzlos gegen euch vorgehen.« Das ist Jesus, der liebe und gute und sanfte Jesus, von dem oft so einseitig trostreich gepredigt wird in unserer Kirche wie vom »lieben Gott«! Ich werde euch kaputt machen, denn ihr habt Hurerei getrieben mit dem Götzen Baal. Ihr habt die Welt angebetet und nicht mich. Ich richte euch, damit ihr gereinigt werdet. Eine klare Sprache in 3. Mose 26. Haarsträubend, dieses in Vergleich zu bringen mit den geschmierten, trostreichen Predigten über einen lieben, guten Gott, der kein Gott ist. Sicher bringt uns Gott Trost, wenn wir durch Buße gereinigt sind. Er reinigt das Volk Israel schon zweitausend Jahre lang. Ich weiß nicht, in welchen Ländern es zuletzt überall Juden gab. Es ist leichter zu sagen, in welchen Ländern es keine gab. Ich nehme an, in jedem Land der Welt gab es sie irgendwann.

Hurerei wurde sowohl bei den Heidenvölkern als auch — obwohl streng verboten — bei den Israeliten betrieben. Dazu verstehen die Propheten sehr oft unter »den fremden Göttern nachhuren«, daß beide, Baal wie auch der Gott Israels, angebetet wurden gegen das erste Gebot. Das sah Gott alles. Besonders darum, und weil sie mitschuldig sind am Tod Jesu, werden sie gerichtet. Das deutlichste Buch über Gottes Liebe im Alten Testament ist das Buch des Propheten Hosea. Trostreich? Ja, aber trostreich im härtesten Sinn. Hosea ruft sein Volk zur Buße — in der Hoffnung, daß es auf ihn hören werde.

Weil Israel nicht hört, muß Gott das Gericht senden, so

schlimm, wie kein anderes Volk es je erlebt hat in der ganzen Weltgeschichte. In Auschwitz wurden Kinder an die Wand geschmettert, Leiden und Verfolgung folgten, die nicht zu beschreiben sind, verursacht vor allem von der sogenannten christlichen abendländischen Bevölkerung. Die solche Leiden früher verursacht hatten, waren Heiden, aber diese waren meistens getaufte Christen. Das letzte Umbringen unschuldiger Juden im Dritten Reich endete im Mai 1945: das letzte Konzentrationslager wurde aufgelöst. Israel kommt zum Heiligen Land zurück, genau drei Jahre nach Auschwitz. Genau im Mai 1948 wird der vormessianische Staat Israel gegründet. Es kam nur ein Zehntel (die Reste) der Juden zurück. Ungefähr 600.000 gründeten den Staat Israel, und sechs Millionen waren umgebracht worden. Sechs Propheten sagen: »Am Ende der Tage kehren wir zurück.« Das ist typisch in unserer Bibel, daß es einerseits allgemeine, andererseits sehr genaue Aussagen gibt. Die sehr genauen Aussagen kommen von Jeremia, dem Leidenspropheten, und dem endzeitlichen Propheten Hesekiel. »Rachel weint um ihre verlorenen Kinder«, steht in Jeremia. Das war geschehen in Auschwitz und den anderen Lagern. »Gottes Hand kam über mich«, steht in Hesekiel 37, »und führte mich auf ein Feld und sagte zu mir: Hesekiel, was siehst du? Und ich sagte: soweit ich schauen kann, Herr, sehe ich nur Totengebeine.« Das ist Auschwitz. »Und der Herr sagte: Sprich, Hesekiel, daß es Fleisch geben wird auf diese toten Gebeine, und ich sprach: Die werden Fleisch kriegen. Aber da war kein Odem in ihnen. Da sagte Gott: Sprich, daß Odem in ihnen wird, Geist. Und ich sprach, und sie standen auf, ein großes Volk, und Gott sagte: Dein Volk kehrt heim nach Israel.«

Die meisten Theologen lehnen diese Auslegung ab. Das zeigt, wie problematisch unsere Theologie geworden ist. Sie sagen, das sei die Rückkehr aus Babel. Klar, aber das ist nicht nur die Rückkehr aus Babel. Das ist ein Text, der zweimal erfüllt wird. Aber die wichtigste Erfüllung ist diejenige am Ende der Tage. Sogar Ben Chorin, ein sehr liberaler Jude, hat vor dem versammelten Lehrkörper in Tübingen gesagt: »Hesekiel 37 ist selbstverständlich die Rückkehr am Ende der

Tage.« Fast alle Alttestamentler lehnen das ab. So »antise-mitisch« ist unsere Theologie immer noch. Die Leute sind nicht Antisemiten, weil sie gegen die Juden sind. Sie sagen, das sei Gottes Volk, aber das ist auch alles, was sie dazu sa-gen. Das ist eine akademische Theologie, die die Problema-tik Luthers nicht überwunden hat. Luther hat ja das auserwählte Volk nicht wahrgenommen. Er sah das Neue Is-rael, wir Christen sehen es *anstelle* des Alten Israel. Luther war der größte aller Theologen, viel tiefer als Zwingli und Calvin und alle zusammen. Aber er hat auch den größten Feh-ler gemacht. Es gehört zu seiner Größe. Es gehört auch zur Größe Moses, Maria Magdalenas und aller dieser großen Ge-stalten, wie Saulus-Paulus: ihre Fehler waren auch von gro-ßem Maß.

Das Volk soll auch Samaria, das Land der verlorenen zehn Stämme, am Ende der Tage übernehmen (Amos, Jeremia). Ihre Verbannung hat von 722 v. Chr. bis 1967 n. Chr. ge-dauert. Gott wartet auf seine Zeit. Das ist keine unbestimm-te Zeit, sondern eine sehr genaue. Aber wir kennen sie nicht. Nur der Vater weiß den Tag von Jesu Wiederkunft, wir wis-sen ihn nicht.

Israel in der Endzeit

Unsere jetzige Lage: Mir erscheinen Menschen sehr verdäch-tig, die ständig über die Endzeit reden. Es gibt heutzutage sehr viel endzeitliche Schwärmerei. Es wird über Israel die-ses und jenes geredet, und alles irgendwie mit der Offenba-rung oder mit der Prophetie begründet; und wenn man nicht mitreden kann, wird man angezweifelt. Wir müssen uns an die feststehenden Tatbestände halten und diese in die bibli-sche Gesamtschau einordnen. Wir sollen über die Endzeit re-den. Leider reden nur wenige Pfarrer über Entrückung, Wiederkunft Jesu, die Endzeit. Aber wenn wir reden, soll es biblisch untermauert sein. Das ist sehr wichtig.

Die Palästinenser spielen in Gottes endzeitlichem Heils-plan, soweit ich das verstehe, keine Rolle. Das war mir schon

lange klar, auch wenn es Bücher über »die PLO und Israel« gibt. Die PLO hat Israel nie anerkannt. Sie hat im Gegenteil versucht, alles zu tun, um die Juden umzubringen. Der Großmufti hat 1943 an Himmler geschrieben: »Ich bringe auch alle Juden um, wenn ich die Macht dazu habe.« Arafat, der sogenannte gemäßigte Terrorist (ich muß sagen, einen gemäßigten Massenmörder habe ich nie in meinem Leben getroffen), hat diesen Standpunkt nie geändert. Die Palästinenser haben ihre Möglichkeiten vertan. In dem entscheidenden Moment, als sie einen Kompromiß mit Israel hätten machen können, haben sie sich geweigert, das zu tun. Und dieser Mann Arafat wurde hier in Europa mit Ehren empfangen! Nach Auschwitz! Wir haben zwei Aufträge den Palästinensern gegenüber. Ich habe Mitleid mit der Bevölkerung. Viele möchten im Frieden leben. Was riskiert ein Palästinenser, der mit Israelis redet? Daß er hinterrücks ermordet wird.

Sehr viele Palästinenser sind sogenannte Christen. Wir sollten sie lehren, wer Jesus ist, nämlich auch König der Juden, und daß sie zu Israel stehen sollten trotz ihrer Volksabstammung. Wir sind ein neues Volk in Jesus Christus. Aber Jesus bleibt auch König der Juden.

Es gibt in Israel auch Fanatiker mit ihrem Anführer Kahane, doch hat er sehr wenig Anhänger. Nun steht in der Thora deutlich geschrieben: »Ihr seid Fremdlinge im fremden Land gewesen, in Ägypten. Deswegen sollt ihr eure Fremdlinge behandeln, wie ihr wolltet behandelt sein.« Das ist, was die meisten versuchen zu tun. Manchmal ist das aber sehr schwierig, weil die Bevölkerung fanatisiert wird durch die PLO. Ich muß als Historiker sagen, ich kenne keine Minderheit in der Weltgeschichte, die in einem Kriegsgebiet besser behandelt wird als die Palästinenser. Das bedeutet nicht, daß sie sehr gut behandelt werden. Ich sage, eine Minderheit in einem Kriegsspannungsgebiet, die besser behandelt wird. Sie haben viele demokratische, soziale und politische Rechte, sie haben eine Pressefreiheit, wie sie in keinem arabischen Land haben. Der Reichtum der Palästinenser in Israel ist mindestens so groß wie der der Juden aus arabischen Ländern — nicht wie der Reichtum der westlichen Juden, die sehr ge-

bildet sind, aber wie der der Juden aus arabischen Ländern.

Ein ernstes Kapitel für uns ist Ägypten. Der Vertrag geht zurück bis auf die Zeit Sadats. Damals wurde der Friedensvertrag zwischen ihm und Begin geschlossen. Es gibt vier Überlieferungen in der Bibel in Beziehung zu Ägypten. Wo kommt Ägypten zuerst vor? Bei Abraham als Land der Zuflucht. Auch Jeremia war dort. Überhaupt alle möglichen Leute brachten sich dort in Sicherheit. Vom Jesuskind wissen wir aus der Bibel als dem letzten Flüchtling. Doch für die Juden wird es dort am Ende der Tage keine Zuflucht geben. Im Gegenteil. Wir sind davon weggeflüchtet, weg von Nasser. Die ägyptischen Juden wanderten aus. Keiner von uns wollte dort Zuflucht suchen. Jüdische Touristen besuchten vielleicht noch das Land, aber sie gingen schnell zurück nach Israel. Es war kein Land der Zuflucht mehr für Juden.

Zweite Tradition: die Unterdrückung zu Moses Zeiten. Land der Unterdrückung! Unter Nasser wurden die Juden in Ägypten unterdrückt. Selten sehe ich in der deutschen Presse einen Vergleich zwischen den jüdischen Minderheiten in arabischen Ländern und den arabischen Minderheiten in Israel. Denn der Unterschied ist wie schwarz und weiß. Was wir in arabischen Ländern erlebten und noch schrecklich erleben, wird hier selten beschrieben. Wissen Sie, daß die schlimmsten mittelalterlichen antisemitischen Schriften in arabischen Ländern sehr begehrt sind, auch »Mein Kampf«? Land der Unterdrückung! Wir haben sie in Ägypten erlebt. Zwar nicht so schlimm wie zu Moses Zeiten, aber es war nicht schön. Es ist nicht zu vergleichen mit dem, wie wir die Palästinenser in unserem Land behandeln. Es ist viel schlimmer. Aber wissen Sie, wer die wenigen Juden in Ägypten heute noch sind? Die Reichsten der Reichen. Mubarak braucht sie wie auch schon Sadat. Es sind meistens Millionäre, aber nur eine Handvoll Juden. Zu wenige meistens, als daß man beten könnte miteinander. Die Juden brauchen dazu zehn Männer. Die können, wenn sie es wollen, leben in Saus und Braus. Ägypten ist kein Land der Unterdrückung mehr für die Juden, aber es gibt sie dort kaum mehr.

Als der Friedensvertrag zwischen Ägypten und Israel un-

terzeichnet war, entdeckten manche, die in der Schrift forschten — leider ohne gesamtbiblischen Überblick —, das Kapitel 19 des Jesaja, wo geschrieben steht, es werde eine Friedensstraße geben von Israel über Ägypten nach Syrien oder Assyrien. Und sie sagten: Das ist der erste Schritt zum Frieden. Das stimmt nicht. Nach Hesekiel 38 und 39 und Sacharia 12 und 14 wird es Krieg geben und nicht Frieden. Jesaja 19 ist bereits erfüllt. Wer ist unser Friede? Jesus! Welches ist das einzige heidnische Land, in das er ging? Ägypten! Im Gebet wurde mir gezeigt: die erste Gemeinde aus den Völkern ist Antiochien in Syrien. Das ist dieses Dreieck in Jesaja 19. Die Friedensstraße Jesu geht von Israel nach Ägypten, dann nach Antiochien, wo die erste heidnische oder Völkergemeinde entstand. Was sagt das Alte Testament auch über Ägypten? Die Propheten reden immer wieder darüber: »Traue den Ägyptern nicht, die werden euch in den Rücken fallen wie Krokodile«, sagt Hesekiel. Jesaja: »Traue allein auf die Macht Gottes und nicht auf die Welt (auf Ägypten)«. Und um das zu unterstreichen, ließ Gott den letzten großen Glaubenskönig Israels, Josia, von den Ägyptern umbringen. Das ist ein Text, den ich lange nicht verstanden habe. Warum erlaubt Gott, daß dieser große Josia so stirbt? »Traue nicht auf die, es sind Feinde gegen den Glauben.« Das bedeutet, Ägypten wird immer mehr zum Feind Israels. Der fundamentalistische Islam gewinnt auch in Ägypten an Boden. Ägypten rückt je länger desto mehr weg von Israel und wendet sich mehr und mehr den Feinden Israels zu. Ich hatte großen Respekt vor Sadat, er war ein kluger und großer Mann. Es hat sich nun ein »kalter Frieden« entwickelt.

Gott ist der Herr der Geschichte

Bei der Wiederkunft Jesu geht es um einen Ort. Dieser Ort muß jüdisch sein. Das ist die Altstadt von Jerusalem und der Ölberg. Israel hält sich ruhig. Da handelt Gott. Was passiert? Der Sechstagekrieg bricht aus. Der israelische Geheimdienst hat funktioniert. Sie haben gewußt, daß die Araber uns über-

fallen wollen, und haben zu König Hussein gesagt: Wenn ihr nicht gegen uns kämpft, kämpfen wir nicht gegen euch. Aber wenn ihr uns angreift, dann kämpfen wir auch gegen euch. Und Hussein hat Israel angegriffen, und Israel hat — gegen seine Absicht — (meine Kraft ist in den Schwachen, auch geistlich Schwachen mächtig) die Altstadt mit der Klagemauer, also den Überresten des Tempels, und den Ölberg erobert, damit Gottes Verheißungen erfüllt sind. Damit war die Zeit der Wiederkunft Jesu in die unmittelbare Nähe gerückt. Aus jüdischer Sicht ist jetzt eigentlich alles erfüllt. Jetzt kann der Messias jeden Tag und zu jeder Stunde kommen. Nach dem Ort der Wiederkunft Jesu wird er von seinen Jüngern in der Apostelgeschichte gefragt: »Wann kommst du wieder, um dein Reich in Israel aufzurichten?« Jesus bejaht diese Fragestellung, indem er sagt: »Es gebührt euch nicht, Zeit oder Stunde zu wissen, die der Vater in seiner Macht bestimmt hat« (Apg 1,7). Aber kurz danach sagen zwei Engel: »Dieser Jesus, der von euch weg gen Himmel aufgenommen wurde, wird so wiederkommen, wie ihr ihn habt gen Himmel fahren sehen« (Apg 1,11).

Der Ort der Himmelfahrt ist der Ölberg. Das steht auch deutlich geschrieben in Sacharia 14; wenn der Messias kommt, wird der Ölberg von ihm gespalten gegen die Feinde (»Glaube kann Berge versetzen.«), und es wird ein sehr großes Tal entstehen. Altes wie Neues Testament nennen den Ölberg. Jerusalems Altstadt wurde schon 1967 von Israel übernommen. Zuerst kam also Israel fleischlich zurück, und dann kam der Geist. Der Geist fängt aber nicht mit Jesus an, sondern mit einem Bekenntnis zu dem Gott Israels. Der Gott Israels hat dem Volk dieses Land gegeben. Der Gott Israels steht hinter allem jüdischen Leiden, und er wird auch für Israel handeln. Am Ende wird die Binde von ihren Augen weggenommen, und das Tausendjährige Friedensreich unter Jesu Herrschaft wird beginnen. Zuerst wird ein schreckliches Gericht (Hes 38 und 39 und Sach 12) gegen die Völker, die gegen Israel sind, abgehalten. Aber dann, wenn die Binde von den Augen Israels weggenommen ist, wird der Weg zum Friedensreich geöffnet. Die Glaubenserweckungen sind in Israel voll

im Gang. Jeder Krieg führte bisher zu neuen Glaubenszeugnissen unter den Juden, so daß klar ersichtlich wurde, daß der Gott Israels der wahre Gott ist. Ben Gurion reiste nach Amerika und wollte Einstein sehen. Er hatte nur eine Frage an Albert Einstein: »Gibt es, wissenschaftlich gesehen, diesen Gott Israels, oder gibt es ihn nicht?« Einstein antwortete ihm: »Diesen Gott, unseren Gott Israels, gibt es, er lebt, und er regiert.«

Glaubenserweckungen in Israel. Ein Oberst aus Rumänien erzählte mir aus dem Jom Kippur-Krieg: »Meine Atheisten haben verlangt, daß wir dreimal am Tage beten, denn es stehe in der Bibel, man müsse dreimal am Tag beten.« Wir sollten auch solche Atheisten haben, die verlangen, daß man dreimal am Tag bete. — So ist Israel heute in großer Erwartung.

Israel und seine Feinde

Und das Umfeld. Was hat dieser Krieg mit dem Libanon zu tun? Das ist mir sehr klar. Es ist eine Zeichenhandlung Gottes. Es geht gegen Baal. Baal ist der endzeitliche Feind von Christen wie Juden. Der Herr des Fleisches, der Sexualität, der Pornohefte und Filme ab 18, in denen der Satan uns überhäuft mit fleischlichem Denken. Baal kam nach Israel aus dem Libanon! Wer brachte ihn? Isebel, das böseste Weibsbild — um mit Luther zu reden — in der Bibel, und wo kam sie her? Sie war eine Sidonierin. Sidon war die Hochburg der Palästinenser.

Mein Sohn hat mit eigenen Augen gesehen, wie die Israelis fünfhundert Lastwagen voller Waffen aus dem Lager der Palästinenser, dieser »lieben gemäßigten« Terroristen, wegfahren konnten. Die Hochburg dieser hartnäckigen Terroristen ist heute noch in Sidon. Das war das Zentrum von Baal, schon zur Zeit Isebels. Begin hatte — ausnahmsweise — in diesem Fall ungeheure Geduld. Er wartete zwei Jahre. Die Terroristen schossen Raketen, nur sechs Kilometer von der Grenze entfernt, auf israelisches Gebiet. Von den Russen hat-

ten sie Raketen mit einer Reichweite von fünfundzwanzig Kilometern erhalten. Endlich schlug Begin zu. Und was ist passiert in Beirut? Glauben Sie nicht immer, was Sie in den Zeitungen lesen. Wissen Sie, was in Beirut passiert ist? Wir haben eine Woche lang Flugblätter über der Stadt abgeworfen mit der Mitteilung, Beirut werde demnächst wegen der Terroristen bombardiert. Warum verließ die Bevölkerung die Stadt nicht? Sie wurde von der PLO mit Gewalt zurückgehalten. Im Libanon haben bewaffnete Frauen und Kinder gegen uns gekämpft, damit Arafat der Welt sagen konnte: »Die Juden gehen gegen unsere Frauen und Kinder vor.«

Ein Hauptmann hat mir mit Tränen in den Augen erzählt, er habe ein kleines Kind umbringen müssen, weil es mit einem Maschinengewehr auf ihn losgegangen sei. Was tun wir, wenn die Feinde mit Maschinengewehren auf uns losgehen?

Syrien spielt eine wichtige Rolle im endzeitlichen Plan. Wo ist das zu finden? Ich betete und betete und fand keine biblische Antwort. Wissen Sie, wie Gott meine Augen aufgemacht hat? In München blieb ich in einem Verkehrschaos stecken, weil der FC Bayern gespielt hatte. Ich war aber wegen unseres Frauenkreises dort und konnte nicht weiterkommen. Ich wartete und wartete, und plötzlich sah ich aus dem Fenster rechts vier Buchstaben »Baal«. Mir war klar, Gott zeigte mir etwas. Da stand: »Syrien, das Land Baals, große Ausstellung im Haus der Kunst in München.« Das war vor ungefähr drei Jahren. Ich fragte mich: Wie kommt dieser Baal nach Libanon? Klar, er kommt aus Syrien, denn Syrien ist das Heimatland Baals.

Syrien. Über die endzeitlichen Feinde Israels brauchen wir nicht zu spekulieren, die sind namentlich in der Bibel zu finden. Ich kenne die jüdische Prophetie gut. Besonders ausführlich weissagt Hesekiel in Kapitel 38 und 39 und auch Sacharja in Kapitel 12 und 14 über die Kriege »am Tage des Herrn« und über die Völker, die gegen Israel ziehen. Das 20. Kapitel der Offenbarung nennt die Hauptfeinde: Gog und Magog. Schauen Sie in ein Bibellexikon. Dort steht: Land Magog ist das Land über dem Schwarzen Meer. — Wir haben jüdische Bevölkerung da schon zu Jesu Zeiten, aber nur

sehr wenig. Wie heißt das Land über dem Schwarzen Meer heute? Sowjetunion! Ich habe das in der DDR vor dreihundert Pfarrern und Pfarrfrauen offen gesagt. Verbunden mit wem? Es steht deutlich geschrieben Hesekiel 38,5: Persien, das ist Iran, das Reich des Khomeini und seines Nachfolgers, und dann die Kuschiten, die Äthiopier. Ihr Land ist der Sudan. Die Bevölkerung ist, vor allem im Süden, noch weitgehend heidnisch, im Norden — zum Teil fanatisch — islamisch. Äthiopien selbst ist ein kommunistisches Land.

Das dritte genannte Land (Hes 38,5) ist Libyen. Dessen Staatschef ist zur Zeit Ghaddafi. Dieser Wüstenscheich will eine Rakete bauen, damit Israel mit Atomwaffen vernichtet werden kann. Alle Feinde Israels stehen vor der Tür. Sie sind im Libanon und in Syrien. Ein Offizier hat mir gesagt: »In Syrien trauen die Russen den Arabern nicht mehr, ob sie nicht zu den Raketen greifen.« Nach dem Jom Kippur-Krieg habe ich mit Krankenschwestern gesprochen, die sagten, die abgeschossenen Piloten seien merkwürdige Araber gewesen, sie hätten alle russisch gesprochen. Der Kampf zwischen Israel und Magog ist in Gang. Das ist nicht irgend etwas in der späteren Zukunft, während wir jetzt schön mit den Fleischöpfen von Ägypten hier leben können.

Der Herr Jesus Christus kommt sehr bald. Niemand weiß Tag oder Stunde. Ich habe in meinem Jugendbibelkreis gesagt: »Wenn ihr bis ans Ende festbleibt, könnte es gut sein, daß ihr gar nicht sterben müßt.« Das habe ich meinem Sohn gesagt, als er sechs Jahre alt war: »Sei vorbereitet, zu deiner Zeit könnte Jesus kommen. Dann bräuchtest du nicht zu sterben, wenn du wirklich an ihn glaubst, denn du wirst entrückt werden« (1. Thess 4). Er kann plötzlich kommen, wie ein Dieb in der Nacht. Wir müssen wachsam sein wie die fünf Jungfrauen, die wachten. Gott hat uns zwei zusätzliche Zeichen gegeben. Er tut das immer, er steht über der Bibel. Er zeigt uns nur in der Bibel, was er uns zeigen will. Es steht nirgends im Alten Testament, daß der Messias zweimal kommt. Zwar sind Anspielungen an die Ankünfte ständig vorhanden im AT, aber nirgends wird es deutlich gesagt, daß die Erfüllung durch zwei Ankünfte des Herrn geschieht. Aber Jesus kommt zwei-

mal. Das hat er uns Christen gesagt, den Juden nie. Sie erwarten ihn nur einmal, und sie werden ihn nur einmal annehmen. Das genügt jedoch.

Wir stehen vor der Wiederkunft

Als der Staat Israel gegründet wurde, fingen die Rabbiner auch in dem kleinen Land, das jetzt kommunistisch ist, im Südjemen, an, im Alten Testament zu forschen. Sie merkten, wenn die Juden zurückkommen nach Israel, dann kommt der Messias bald. Es fing eine messianische Erwartung sondergleichen an in diesem ganz rückständigen Land Südjemen. Manche fingen an, durch die Wüste zu gehen ins Heilige Land. Es war ein noch längerer Weg als der, den Moses gewandert war. Sie erreichten ihr Land aber durch El Al-Flugzeuge und küßten den Boden und warten jetzt dort auf ihren Messias.

Dann kamen in unserer Zeit die äthiopischen Juden. Diese Juden haben auch schrecklich gelitten, vor allem unter Christen. Es gab dort im 17. Jahrhundert einen christlichen König, der hieß der Judenhasser und Judenmörder. Er hat Zehntausende von Juden umgebracht. In unserer Zeit werden sie von den Kommunisten verfolgt.

Nach ihrer eigenen Tradition glauben sie, daß sie von König Salomo abstammen. Niemand weiß, ob sie wirklich Juden sind, aber wir nehmen das an. Sie hatten die Tradition: Wenn der letzte Kaiser von Äthiopien stirbt, kommt der Messias bald zu den Israelis. Haile Selassie wurde von den Kommunisten 1975 umgebracht. Er war ein tapferer Mann. Auf der einen Seite hat er gegen die Faschisten, gegen Mussolini, kämpfen müssen, auf der anderen Seite gegen die Kommunisten. Er war ein guter Nachfolger von Salomo.

In den siebziger Jahren fingen diese äthiopischen Juden an, in das Heilige Land zu kommen, doch erst in den achtziger Jahren wurde das bekannt. Man staunte: da kamen Schwarze daher und sagten, sie seien Juden! Doch die israelischen Behörden hatten sie aufgenommen. Niemand durfte sie mehr wegweisen.

Wir stehen direkt vor der Wiederkunft Jesu Christi. Ich erwarte das selbst zu erleben — wenn Gott will. Anlässlich eines Pfarrkonvents vor etwa 12 Jahren war ich mit einer Gruppe von Pfarrern in einer Synagoge in Straßburg. Wir haben mit dem jungen Rabbi gesprochen, und ich habe ihn gefragt: »Wann kommt der Messias?« Da erwiderte er: »Alles ist erfüllt. Er kann morgen kommen oder in einem Jahr oder auch in fünfzig Jahren.« Dann fuhr er fort: »Nein, so lange kann es nicht mehr dauern, so lange können wir es nicht mehr aushalten.« Ich war mit ihm einverstanden.

Was sollen wir tun? Wir sollen Buße tun. Wir sollen in tiefster Bescheidenheit uns vor dem Gott Israels, Jesus Christus, beugen. Wir sollen eine Liebe zu unserem geringsten Bruder haben — Israel ist unser geringster Bruder, weil es Jesus noch nicht angenommen hat. Israel ist Gottes Volk. Jesus Christus ist nicht nur der Heiland der Welt und der Schöpfer Gott, er starb auch als der König von Israel. Die Feinde Israels werden plötzlich in Jerusalem durchbrechen (Sach 12), und nach aller äußerlichen Schwachheit (meine Kraft ist in den Schwachen mächtig) wird Israels Glaube so stark sein wie der Davids. Der Ölberg wird gespalten (Sach 14), und ein großes Gericht wird über Israels Widersacher abgehalten (Hes 38 und 39), und »zu der Zeit werde ich darauf bedacht sein, alle Heiden zu vertilgen, die gegen Jerusalem gezogen sind. Aber über das Haus David und über die Bürger Jerusalems will ich ausgießen den Geist der Gnade und des Gebets.« Israel bekehrt sich, die Binde, die Decke wird von ihren Augen weggenommen, und »sie werden mich sehen, den sie durchbohrt haben«, Jesus Christus, »und sie werden um mich klagen, wie man klagt um ein einziges Kind (der einzige Sohn Gottes), und werden sich um mich betrüben, wie man trauert um den erstgeborenen Sohn« (Sach 12,9-10). Dann fängt das Tausendjährige Friedensreich an (Jes 2,2.11; Offb 20) unter der Herrschaft Jesu. Maranatha, unser Herr und Heiland Jesus komme, komme bald!



David Jaffin

Das Besondere dieser Ausführungen liegt darin, daß der Verfasser als messianischer Jude zu manchem direkteren Zugang hat und so zu Aussagen gelangt, die neu sind und überraschen. Er hat es sich zur Aufgabe gemacht, auf die vielfältigen Bezüge zwischen dem AT und NT hinzuweisen.

So schrieb der »Lehrerbote« im Blick auf das früher erschienene Buch »INRI« des gleichen Verfassers. Diese Aussagen treffen auch auf diesen neuen Band zu.

Der Verfasser wurde 1937 als Sohn jüdischer aufgeklärter Eltern in New York geboren. Er studierte dort Geschichte, Kunstgeschichte und Psychologie und erhielt zahlreiche akademische Preise. 1966 promovierte er zum Doktor der Philosophie. Außerdem verfaßte er bisher zehn Gedichtbände in englischer Sprache, ein Auswahlband daraus wurde in Hebräisch und Englisch in Tel Aviv veröffentlicht. Nach seiner Hinwendung zu Jesus Christus wurde Dr. Jaffin 1971 getauft. Studium der Theologie in Tübingen. Seit 1978 evangelischer Pfarrer in Malmshiem. Mitglied des Landesvorstands der Evangelischen Sammlung in Württemberg. Lehrauftrag am Seminar der Liebenzeller Mission, Bad Liebenzell. Er hält zahlreiche biblische Vorträge und Gemeindeabende, wobei es ihm besonders um die Verkündigung Jesu Christi — auch nach dem Alten Testament — und um die Bedeutung des Alten Bundes nach dem Tod Jesu auf Golgatha geht.

Weiter sind im gleichen Verlag erschienen: »INRI — Jesus von Nazareth, König der Juden«, »Die Welt und der Weltüberwinder«, »...der bringt viel Frucht«, »Die Heiligkeit Gottes in Jesus Christus«, »Jesus, mein Herr und Befreier«, »Warum brauchen wir das Alte Testament?«, »Der auferstandene Christus als unser Seelsorger«, »Israel am Ende der Tage« und »Malmshiemer Predigten«.

ISBN 3880023204

Verlag der
WLM
Liebenzeller Mission

EDITION C